

**Zeitschrift:** Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Glarus  
**Band:** 9 (1873)

**Artikel:** Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus. Erster Band (Fortsetzung)  
**Autor:** Blumer, J.J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1074934>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Urkundensammlung

Z U R

## Geschichte des Kantons Glarus.

(Fortsetzung.)





178.

1426, Juli 26.

Zürich bescheinigt den Empfang von Kapital und Zins, welche Glarus ihm schuldete in Folge der Aufnahme in die Mitherrschaft im Aargau.

Wir der burgermeister, die rät vnd die burger gemeinlich der statt Zürich tuond kund mengklichen vnd verjehend offentlich mit disem brief, dz vns die frommen, wisen vnd getrüwen lieben eidgnossen, der amman vnd die lantlüt gemeinlich des landes zuo Glarus vff disen nachbestimpten tag, als diser brief geben ist, gentzlichen bezalt vnd gewert hand alle die schuld, hauptguts vnd zinses, so si vns schuldig gewesen sind von der verpfendung wegen der herrlichkeit zuo Baden. Vnd harumb so sagend wir die selben vnser lieben eidgnossen von Glarus vnd alle jr nachkomen vmb die vorgeschriben schuld, hauptgut vnd zins, gentzlich quitt, ledig vnd los, für vns vnd alle vnser nachkomen. Mit vrkund diss briefs, der geben vnd besiglet ist mit vnser statt vffgetrucktem jnsigel, dem mindern, an dem nechsten frytag nach sant Jacobs tag des heiligen zwölfbotten, do man zalt nach Christi geburt vierzehen hundert zweintzig vnd sechs jare.

Gedruckt bei Tschudi II. 187.

#### **A n m e r k u n g.**

Wir haben in Nr. 155 gesehen, wie Zürich im Jahr 1415 die V Orte Luzern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus in die Gemeinschaft der aargauischen Herrschaften aufnahm, welche ihm von König Siegmund für 4500 Gulden verpfändet waren. Zu dieser Summe kamen noch weitere 600 Gulden, für welche die Vogtei zu Baden von Ulrich Klingelfuss ausgelöst werden



musste, so dass es auf jedes der VI Orte, welche Miteigenthümer jener Herrschaften waren, 850 Gulden traf. Diese Schuld, welche Glarus gegen Zürich durch Annahme des Mitbesitzes eingegangen war, bezahlte es, wie wir aus unsrer Urkunde ersehen, erst im Jahr 1426 ab. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass diese Zahlung aus dem mailändischen Friedensgelde (Anm. zu Nr. 177) erfolgte, zumal wir wissen, dass ein Drittheil der den IV Orten Zürich, Schwyz, Zug und Glarus versprochenen Summe mit fl. 5715 bereits beim Abschlusse des Friedensvertrages vom 12. Juli in baar erlegt worden war. Unserm Lande hatte es hievon  $\frac{1}{4}$  oder fl. 1428 $\frac{3}{4}$  getroffen, so dass es mit Leichtigkeit 14 Tage später dem Stande Zürich seine mehr als zehnjährige Schuld abtragen konnte.

## 179.

1426, November 27.

### Boten von Zürich, Schwyz und Glarus machen einen Waffenstillstand zwischen Graf Friedrich von Toggenburg und den Appenzellern.

Wir diss nachbenempten Jacob Glentner alt burgermeister Zürich, Ruodolf Stüssi burger Zürich, Itel Reding lantamman ze Schwitz, Albrecht Vogel alt amman von Glarus vnd Ruodolf Landolt von Glarus tuond kund vnd ze wissen allermenglichem mit disem offnen brief. Als von der stöss vnd misshellung wegen, so der wolgeboren Graff Fridrich von Toggenburg vnser gnediger herr ains theils vnd die von Appenzell des andern theils mit einander hant, von der selben stöss wegen vns die vorgeanten von Zürich, von Schwitz vnd von Glarus darzuo gesendt hand guotes zuo den selben stössen ze reden, vnd also haben wir die selben sach vertädinget<sup>1)</sup> zwischen den vorgeanten baiden tailen, also das es in guotem bestan sol<sup>2)</sup> zwischen dem vorgeanten vnsren herren von Toggenburg, sinen dienern<sup>3)</sup> vnd den sinen, als si vormals ouch begriffen sint, vnd zwischen den von Appenzell vnd den iren vntz von disem nächsten Nyclas tag über ein jar vnd den tag allen nach datum diss briefs.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> vermittelt. <sup>2)</sup> dass ein Anstandsfrieden bestehen soll. <sup>3)</sup> Vasallen.

<sup>4)</sup> bis zum 6. Dezember 1427, mit Einschluss dieses Tages.

Item vnd sind diess die diener, die mit namen darin begriffen sint, Albrecht von Klingenberg, Volrich vnd Burkart von Helmstorf, Rudolf von Rosenberg, Volrich Wetter, Cunrat von Haidelberg, Hans von Goldenberg, Hug von Hegi vnd Jacob von Langenhart. Ouch ist beredt, das vnser herr von Toggenburg sol sinen amptluten vnd den sinen empfelhen, wer daz jeman dur sin land ützt<sup>5)</sup> fürti, trib ald truog<sup>6)</sup> vnd inen das ze wissen wurd oder sähind, das sönt si vff recht vffheben<sup>7)</sup> vngefarlich, ald ob si jeman anruofti, so sönd si das aber vfheben vff recht vnd sol och der nam<sup>8)</sup> also berechtet werden in vnsers herren von Toggenburg gericht vngefarlich in zehen tagen, weder tail aber in den selben zehen tagen den rechten in den gericht nit nachgieng, so sol man dem andern tail den nam lassen volgen, doch also weder tail den nam dannen zücht, der sol das gätzt<sup>9)</sup> bezalen vngevarlich, dessgliche sönt ouch die von Appenzell vnsrem herren von Toggenburg vnd den sinen ouch tuon. Und dess zuo warheit, so han ich obgenanter Itel Reding lantman ze Schwitz min insigel für vns alle zuo end dirre geschrift offentlich gehenkt von ir aller bett wegen vff disen brief, der geben ist zuo Liechtistag<sup>10)</sup> an dem nächsten mittwochen nach sant Katherinen tag in dem jar nach Christi geburt vierzehen hundert vnd darnach im sechs vnd zweinzigen jare.

Aus dem Zürcher Rathsbuche gedruckt bei Zellweger Urkunden Nr. 253.

### A n m e r k u n g .

Dem eidgenössischen Schiedsspruche vom 6. Mai 1421 (Anm. zu Nr. 164) hatten sich die Appenzeller nicht gefügt, weil sie nach demselben wieder Zinsen und Abgaben an das Stift St. Gallen hätten bezahlen sollen. Die Eidgenossen unterliessen nicht, sie zur Vollziehung des Spruches zu mahnen, aber zu ernstlichem Einschreiten auf dem Wege der Gewalt konnten sie sich nicht einigen, indem namentlich diejenigen Orte, welche auf die italienischen Besitzungen Werth legten, den Appenzellern, deren Hülfe ihnen in den ennetbirgischen Feldzügen willkommen war, nicht feindlich entgetreten wollten. So blieb dem Abte von St. Gallen nichts anders mehr übrig als sich an den Papst zu wenden, welcher nun das Interdikt über die Appenzeller verhängte. Diese aber kehrten sich bekanntlich auch hieran nicht, sondern wurden nur immer

<sup>5)</sup> etwas. <sup>6)</sup> führen, treiben (Vieh) oder tragen würde. <sup>7)</sup> festnehmen auf Recht, d. h. behufs rechtlicher Erörterung der Sache. <sup>8)</sup> die genommenen Gegenstände. <sup>9)</sup> die Atzung des festgenommenen Viehes während der Dauer des Arrestes. <sup>10)</sup> Lichtensteig im Toggenburg.

ü bermüthiger und trieben ihren Muthwillen namentlich mit den Geistlichen in und ausser ihrem Lande. Da fand sich zuletzt Graf Friedrich von Toggenburg, dessen Landschaften das trotzige Gebirgsland beinahe von allen Seiten umgaben, veranlasst gegen die Appenzeller einzuschreiten, zumal sie auch in dem ihm verpfändeten Rheinthale in seine Rechte eingegriffen hatten. Vergl. v. Arx, Gesch. v. St. Gallen II. 150—159, Henne-Amrhyn Gesch. des Schweizervolkes I. 386—389. Ueber die Annahme von Rheinthälern zu Landleuten und andere Beschwerden des Grafen gegen die Appenzeller vergl. den Schiedsspruch vom 31. Mai 1429 bei Zellweger Urk. Nr. 260.

Es war wohl noch zu keinem entscheidenden Schlage gekommen, als es, wie aus unsrer Urkunde hervorgeht, den drei Ständen Zürich, Schwyz und Glarus, welche mit beiden Theilen verbündet waren, gelang, zu Lichtensteig einen Waffenstillstand für die Dauer eines Jahres zu vermitteln. Dabei wurde jedoch, im Hinblick auf die häufigen Raubzüge der Appenzeller, dem Grafen und seinen Amtsleuten gestattet, Vieh und andere Waare, welche über toggenburgisches Gebiet geführt wurden, festzuhalten, damit der Eigenthümer sie vor Gericht zurückverlangen könne.

Albrecht Vogel, der gewesene vieljährige Ammann von Glarus, kommt in unsrer Urkunde zum letzten Male vor. Den neben ihm erscheinenden Rudolf Landolt finden wir dagegen hier zum ersten Male genannt.

## 180.

1427, Mai 21.

**Die Landleute zu Glarus verwenden sich für ihren Leutpriester Hanns Kessler beim grossen Rathe der Stadt St. Gallen wegen einer, nach Rom appellirten Ehesache.**

Vnser früntlich willig dienst sie üwer lieben guoten früntschafft allzit vor an geschriben. Lieben guoten fründ vnd getrüwen lantlüt, wir duon üwer lieben guoten früntschafft ze wissen, dz her Hans der Kesler jetz ze mal lüpriester ze Glarus vff vnser grossen kilchen vnd vnser lantman die wil er by vns ist, für vns komen ist vnd hat vns erzelt dü stuk als hienach geschriben stand, vnd vns gebetten üch darumb ze schriben vnd ze bitten, dz üwer lieby guoti früntschafft jm zu den selben sachen wellent gnädiklich vnd früntlich

tuon. Vnd also hat er vor vns geret, wie dz Johannes Kupfferschmid sin vetter ein sach von einer E wegen gen Rom geschiket vnd sy er sin procrator<sup>1)</sup> in der sach, er hab jm ouch als sin guot, ligendes vnd varendes, dar vmb vff die sach mit dem rechten vss ze tragen vnd ze enden versetzet, dz selb guot heigent (ir?) verheft<sup>2)</sup>, vnd also beger er, dz wir dem grossen rat von sinen wegen dar vmb schriben vnd ze bitten, dz jr dz 'guot ledgent<sup>3)</sup>, dz er dü sach nach dem rechten vnd sy jm enpfollen sy, mit dem rechten mag vss tragen vnd end nemen, dz da kuntbar werd, ob es ein E mit dem rechten sy oder nüt, vnd sich der sach nüt annemen wellent, nach dem als üch dz verbotten sy von vnsrem helgen vatter dem Babst by dem bann, mög aber dz nüt gesin, dz jm den ein rat der sach entladen well an<sup>4)</sup> sinen schaden, vnd jm sin lon vmb sin arbeit schaffen wellent, so wel er der sach gern müssig gan. Also sechent, lieben guoten fründ vnd getrüwen lantlüt, also bitten wir üwer lieben guoten früntschaft mit allem fliss vnd ernst, dz ir als wol wellent tuon vnd den vorgeanten her Hansen Kesler in der sach früntlich und gnädeklich wellent halten vnd jm in der sach als vorgeschriben stat jn daby wellent lassen beliben vnd jm darzuo wellent hilflich sin. Lieben guoten fründ, nu hand wir üch entwen(?) me von sinen wegen geschriben vnd gebetten, dz jr vns nüt alwend<sup>5)</sup> geerent hand, nu erent vns jetz in der sach, dz wend wir von üch für ein gross früntschaft han. Lieben guoten fründ, da tuond in der sach als wir des üwer lieben guoten früntschaft wol getrüwen, vnd land vns üwer früntlich verschriben antwort vnverzogenlich wüssen, vmb dz wir dem vorgeanten priester kunnen<sup>6)</sup> gesagen, was üwer meinung sy. Geben an mitwuchen vor sant Urbans tag anno domini MCCCCXXVII.

von vns dem ammann vnd lantlüt  
ze Glarus.

Adresse: Den fromen wisen dem burgermeister vnd dem grossen rat ze Sant Gallen, vnsren sondern lieben guoten fründen vnd getrüwen lantlüt.

Nach dem Original im Stadtarchiv St. Gallen, welches uns von Hrn. Präsident August Näf gütigst mitgetheilt wurde.

---

1) Bevollmächtigter. 2) mit Beschlag belegt. 3) die Beschlagnahme aufhebt. 4) ohne. 5) immer. 6) können.

### A n m e r k u n g.

Ueber den Leutpriester Hanns Kessler und über die frühere Verwendung unsrer Obrigkeit zu seinen Gunsten, welche, wie aus unsrer Urkunde ersichtlich, nicht den gewünschten Erfolg hatte, vergl. Nr. 172.

Ein Verwandter Kessler's, Johannes Kupferschmid in St. Gallen, hatte, wie es scheint, einen Rechtsstreit über die Gültigkeit seiner Ehe (»ob es ein E mit den rechten sy oder nüt«) zu bestehen. Nach dem katholischen Kirchenrechte gehörten solche Rechtsfragen vor die geistlichen Gerichte und in letzter Instanz konnten sie bis nach Rom vor den päpstlichen Stuhl gezogen werden. Wir haben schon in Nr. 80 gesehen, dass für Prozesse, welche in Rom zu entscheiden waren, Vollmachtsbriefe ausgestellt zu werden pflegten, in welchen der Vollmachtgeber seinen Bevollmächtigten (procurator) für alle Kosten schadlos zu halten versprach. In unserm Falle nun war der Leutpriester an der Hauptkirche (»grossen kilchen«) zu Glarus seines Veters Bevollmächtigter und Letzter hatte ihm für Kosten und Mühewalt sein ganzes Vermögen verpfändet. Es ist nun aber bekannt, dass die weltlichen Obrigkeiten, namentlich in der Schweiz, es nicht gerne sahen, wenn ihre Angehörigen einander vor auswärtige geistliche Gerichte luden, sondern dieses so viel als möglich zu verhindern suchten. In unserm Falle nun wurde von dem Grossen Rathe der Stadt St. Gallen das Vermögen Kupferschmid's mit Arrest belegt, um ihm die Durchführung seiner Appellation nach Rom unmöglich zu machen; denn da man die Kompetenz der geistlichen Gerichte in Ehesachen nicht direkt zu bestreiten wagte, so musste man eben durch indirekte Mittel derselben entgegenzutreten. Der Papst hatte hinwieder unter Androhung des Bannes der Stadt St. Gallen verboten, sich dieser Ehestreitigkeit anzunehmen. Hanns Kessler verlangte nun durch das Mittel der Landleute zu Glarus, welche ihn für so lange, als er bei ihnen Priester war, als ihren Landmann betrachteten, von dem Grossen Rathe zu St. Gallen, dass er entweder der Appellation nach Rom ihren Fortgang lasse oder dann wenigstens ihn, den Bevollmächtigten des Appellanten, für Kosten und Mühewalt entschädige, in welchem Falle er der Sache gerne »müssig gehen« wolle. Ob diese zweite Intervention des Landes Glarus für Hanns Kessler von besserem Erfolge begleitet war als die erste, ist uns nicht bekannt.

Ueber das Burg- und Landrecht der Stadt St. Gallen mit den VII Orten, in Folge dessen Glarus die Rätche zu St. Gallen »getrüwe lantlüte« nennt, vergl. Nr. 143. Anm.

## 181.

1428, Februar 22.

**Graf Friedrich von Toggenburg schreibt der Stadt  
Zürich wegen ihrer gemeinschaftlichen Streitsache  
mit Glarus.**

Min willig dienst zavor, liebe fründ. Wüssend das Peter Hupphans sun von Glarus vech wolt triben haben von Flums gen Glarus, vnd ist ouch das vech, so der üwern von Zürich gewesen der flüchtigen, wider gegeben vnd der gefangen Hupphans sun vff vrfed<sup>1)</sup> ouch vssgegeben.<sup>2)</sup> Also, lieben fründ, ist mir fürkomen,<sup>3)</sup> wie das sich die von Glarus gesamlet habind und ouch durch jr land allenthalben gestürmt habind, indem<sup>4)</sup> hab ich nun die minen zuo mir ouch beruofft vnd gesamlet, vnd ouch das von desswillen, das ich jnen widerston möcht. Also ist nun ze mir gen Utznach in der nacht komen amman Hegner vss der March vnd hat mich gebetten, das ich als wol tuogi<sup>5)</sup> vnd jm gunne darzuo ze reden, ob er es darzuo bringen möcht, als das der eidgnossen botten verlassen hattend, da han ich jm nun gunnen darzuo ze reden, vnd ist ouch also hinuff geritten zuo denen von Glarus. Da hat er nun die gantzen lantlüt<sup>6)</sup> bi einandern funden ze Nefels vnd hat da mit jnen geredet, die hand jm nun geantwurtet, als jr nun an diesem zedel wol vernemend, den ich üch hie in diesem brief schicke. Also, lieben fründ, bitte ich üch ernstlich, das jr also wol tuogind vnd zuo mir kerind, wan mir doch sölichs gar vnlichen ist von denen von Glarus, wann si je mit jro paner ze Nefels ligend vnd meintend vff mich ze ziechen, vnd also züch<sup>7)</sup> ich mit den minen ouch hinuff. Darumb so tuond darzuo, als ich üch sonder<sup>8)</sup> wol getruwe. Geben am mentag nach der alten fassnacht A. D. MCCCCXXVIII.

Graf Friderich von Toggenburg.

---

<sup>1)</sup> Urfehde. <sup>2)</sup> freigelassen. <sup>3)</sup> habe ich vernommen. <sup>4)</sup> inzwischen.  
<sup>5)</sup> dass ich so gut sein möge. <sup>6)</sup> das ganze Landvolk. <sup>7)</sup> ziehe. <sup>8)</sup> besonders.



Der eingelegte Zettel lautet:

Wir der amman vnd die lantlüt gemeinlich ze Glarus hant ze antwort geben dem amman Hegner vnd sinen gesellen<sup>9)</sup>, das wir wollend den satz<sup>10)</sup> vnd den friden halten vntz ze mittervasten<sup>11)</sup>, als die eidgnossen beredt hattend, vnd mit vollem gwalt<sup>12)</sup> schicken vff den tag gen Zug, doch das der herr von Toggenburg vns vnd die vnsern sicher sag<sup>13)</sup>, er vnd die sinen, das wellend wir hinwider jn vnd die sinen ouch, vnd das jederman für vnd wider<sup>14)</sup> wandlen mög niden vnd oben<sup>15)</sup>, mit dem geding, das wir von Glarus enkeinen sond fürbas in eid noch ze lantman nemen, vntz der satz vssgat, das wellend wir halten, nimpt es der herr von Toggenburg ouch vff<sup>16)</sup>.

Ein zweiter eingelegter Zettel sagt:

Lieben fründ, damit jrs dest lütrer verstandind, Peter Hupphans sun wolt rinder von Flums triben haben gen Glarus, vnd sind ouch die selben rinder gesin dero von Zürich, so dann flüchtig von jnen worden sind. Also luffend nun die minen von Walenstad heruss vnd namend die rinder vnd fiengend den Hupphan, doch so hand si die rinder widergeben vnd den gefangnen vssgelassen vff ein vrfechde.

Gedruckt bei Tschudi II. 193.

### A n m e r k u n g.

Während die Glarner sonst, wie wir gesehen haben, in den Streitigkeiten zwischen andern Städten und Ländern zu vermitteln pflegten, waren sie nun selbst in Folge eines Uebergriffes, den sie sich erlaubt hatten, in einen Streit mit dem Grafen von Toggenburg und der Stadt Zürich verwickelt, welcher nur durch die Dazwischenkunft der eidgenössischen und anderer benachbarter Städte und Länder geschlichtet werden konnte. Wie wir nämlich aus der nachstehenden Urkunde ersehen werden, hatten sie Angehörige des Grafen und seiner Vasallen Petermann von Greifensee und Gaudenz von Hofstetten, sowie Leute, welche in die, damals der Stadt Zürich zugehörige Feste Flums dienten, in ihr Landrecht aufgenommen, was von den Herrschaften dieser neuen Landleute als unzulässig angefochten wurde. Die Eidgenossen hatten nun zwischen den Partheien eine Uebereinkunft zu Stande gebracht, nach welcher der Streit von einer Tagsatzung in Zug am 14. März 1428 entschieden werden sollte; aber noch

---

<sup>9)</sup> Begleitern. <sup>10)</sup> die Uebereinkunft. <sup>11)</sup> 14. März. <sup>12)</sup> Abgeordnete mit unbeschränkter Vollmacht. <sup>13)</sup> uns nicht anzugreifen verspreche. <sup>14)</sup> hin und zurück. <sup>15)</sup> in obere und untere Landschaften. <sup>16)</sup> sofern es der Herr von T. auch annimmt.

vor diesem festgesetzten Zeitpunkte ereignete sich ein Zwischenfall, welcher zu der vorstehenden Korrespondenz Veranlassung gab. Es scheinen nämlich die Angehörigen Zürich's, welche Landleute zu Glarus geworden, sich in unser Land geflüchtet, ihre Habe aber im Sarganserlande zurückgelassen zu haben; nun erschien daselbst ein junger Glarner, Namens Hopphan, der ihr Vieh ebenfalls in unser Land treiben wollte. Die Leute zu Walenstad, Unterthanen des Grafen von Toggenburg in Folge der Verpfändung von Seite Oesterreichs, nahmen Hopphan gefangen und benrächtigten sich des von ihm geführten Viehes, sie liessen ihn jedoch bald wieder los gegen Urfehde, d. h. gegen die schriftliche Verpflichtung, die Gefangenschaft nicht zu rächen, und gaben ihm auch das Vieh zurück. Gleichwohl wurden die Glarner durch diesen Vorgang so erbittert, dass sie unter ihrem Landespanner zu Näfels sich versammelten; einen Angriff von ihrer Seite befürchtend, sammelte hierauf auch Graf Friedrich von Toggenburg in Utznach seine Streitkräfte. Da nun die Gefahr eines bewaffneten Zusammenstosses nahe genug lag, so erwarb sich der Ammann der Landschaft March, Arnold Hegner, ohne Zweifel ein Verdienst, indem er des Nachts zuerst nach Utznach zu dem Grafen, dann nach Näfels zu den dort liegenden Glarnern ritt, um von beiden Theilen zu erwirken, dass sie sich aller Feindseligkeiten enthielten. Wir sehen aus der schriftlichen Antwort, welche die Glarner dem Ammann Hegner mitgaben, dass sie bereit waren, den Frieden bis zum angesetzten Rechtstage zu halten, falls der Graf ihnen den ungehinderten Verkehr in seinen Gebieten zusichern wolle. Diese Antwort scheint indessen den Grafen nicht befriedigt zu haben, weil die Glarner einstweilen noch nicht auseinandergingen; er drückt daher in seinem Briefe an Zürich die Absicht aus, mit seinen Truppen an die Glarner Gränze hinaufzurücken, und mahnt die Zürcher, ihm ebenfalls Leute zu schicken. Gleichwohl ist anzunehmen, dass es zu einem Zusammenstosse der beiden Truppenkörper nicht kam, da weder in der nachfolgenden Urkunde noch sonst irgendwo etwas davon erwähnt ist.

Die Grafschaft Utznach stand schon seit langer Zeit im Eigenthumsbesitze des Grafen von Toggenburg. Dass Graf Friedrich gerade zur Zeit des hier besprochenen Zerwürfnisses auf der dortigen Burg seinen Wohnsitz hatte, ersehen wir auch aus der Erneuerung des Landrechtes mit Schwyz (Tschudi II. 190—192), welche vom 10. Februar 1428 datirt. Da der Graf damals sowohl mit Appenzell als mit Glarus sich in Fehde befand, so konnte er von Utznach aus, welches zwischen den beiden Ländern in der Mitte lag, seine beiderseitigen Gegner am besten überwachen.



## 182.

1428, März 13.

Schiedsspruch der Boten von Bern, Freiburg, Solothurn, Luzern, Uri, Schwyz, March, Unterwalden, Zug, Baden und Bremgarten zwischen dem Grafen von Toggenburg und der Stadt Zürich einerseits und dem Lande Glarus anderseits.

Wir die nachbenempten botten von stetten vnd lendern, nämlich Ruodolff Hoffmeister schultheis, Frantz von Scharrental<sup>1)</sup> von Bern, Jacob Lombart alt schultheis, Jacob von Barroman<sup>2)</sup> beid von Friburg, Henman von Spiegelberg schultheis ze Solotren, Heinrich von Moss alt schultheis, Peterman Goldschmid von Lucern, Heinrich Beroldinger amman, Heinrich Schriber von Vre, Itel Reding amman, Volrich Abyberg alt amman, Volrich Votz<sup>3)</sup>, all dry von Switz, Arnold Hegener amman vsser<sup>4)</sup> der March, Jost Ysner alt amman ze Vnderwalden ob dem Kernwald, Arnold am Stein von Vnderwalden nid dem Kernwald, Hans Koly amman Zug, Heini Müliswand, Hans Edlibach amman am berg<sup>5)</sup>, Hans Hüsler von Bar vss Zuger ampt, Volrich Klingelfuoss schultheis, Hartmann Schmid beid von Baden, Hans Reyg schultheis vnd Heini Scherrer, beid von Bremgarten, bekennen vnd vergehen<sup>6)</sup> all offentlich mit disem brief, als von der stöss vnd vneinhellekät wegen, so sich erhoben hand vnd vfferstanden sint zwüschen dem edlen vnd wol erbornen herren Graf Fridrichen von Toggenburg, vnserm genedigen herren, vnd den sinen, nämlich Peterman von Griffensee<sup>7)</sup> vnd Gadentzen von Hoffstetten, vnd den fürsichtigen, wisen, vnsern lieben guoten fründen, dem burgermeister, den räten vnd burgern gemeinlich der statt Zürich an einem, vnd den fromen, wisen, ouch vnsern lieben guoten fründen, dem amman vnd den lantlütten gemeinlich des landes

1) Scharnachthal. 2) Praroman. 3) Jütz. 4) aus. 5) in der Berggemeinde Menzingen. 6) erklären. 7) Die Herrschaft Greifensee, welche früher den Grafen von Toggenburg gehört hatte, war von Friedrich 1402 an die Stadt Zürich veräußert worden.

ze Glarus an dem andern teil, von sölicher sach wegen, als sich der vorgenant vnser herr von Toggenburg vnd die von Zürich vor vns obgenanten botten fürwantend<sup>8)</sup> vnd erklegtend<sup>9)</sup>, mit sonder<sup>10)</sup> der jetzgemeldet herr von Toggenburg, wie das die obigen von Glarus jm vnd sinen dienern etwe manigen<sup>11)</sup> jr eigen lüt vnd dienstlüt, vogtlüt<sup>12)</sup>, so dan jn sinen landen vnd gebiettenen gesessen sint, an sin vrlob<sup>13)</sup>, willen vnd gunst ze lantlüt genomen hetten, desglichen hetten sy den von Zürich ouch jr eigen lüt ein teil, so dan zuo jra vesty Flums jn Curwalchen gelegen gehörent, ze lantlüt genomen, do doch der ebenempt<sup>14)</sup> herr von Toggenburg vnd die von Zürich getrüwetend, das die von Glarus sölich die jren, nach dem vnd sy gegen einanderen verbunden weren vnd nach jren versigelten brieften sag, so sy der vor vns erzögen<sup>15)</sup> vnd verlesen liessent, nit tuon söltend, vnd trüweten da wol, wir retten vnd schüffen mit den von Glarus<sup>16)</sup>, das sy dar von stöndent, vnd jnen bekerung vnd wandel tättend<sup>17)</sup> vnd der jren, so sy also ze lantlüt genomen hetten, der eiden, so sy jnen gesworen hand, vnd des lantrechtes ledig lassent. Dar wider aber sich die ebenempten von Glarus vor vns obgenanten botten verantwurten, wie wol das wer, das etwe maniger man zuo jnen jn jr land komen weren, die hettend sy ankomen vnd ernstlich gebeten sy ze lantlüt ze nemen, vnd gabent jnen dafür vnd mit jr Worten ze erkennen, das sy einen fryen zug von jren herren hetten, ze ziechen wohin sy wölten, sprachen ouch fürer, das jr vordern vnd sy<sup>18)</sup> also har komen weren, das sy wol lantlüt nemen möchtend. Vnd wer ouch wol war, das sy die selben, so also vm lantrecht an sy geworben hetten, ze lantlüt vff empfangen vnd genomen hetten, vnd getrüweten ouch wol, das sy das mit eren wol tuon möchten, vnd das sy dem vorgenanten herren von Toggenburg noch den von Zürich dekein bekerung pflichtig ze ton<sup>19)</sup> weren. Aber doch bedüchte den egenanten herren von Toggenburg vnd die von Zürich, das sy dar jne jnen dekein trang<sup>20)</sup> oder übergriff getan hetten, des wölten sy gern komen vff gemeiner eidgenossen botten ze dem rechten.<sup>21)</sup> Dar vff aber der egeseit von

---

<sup>8)</sup> uns vorstellten. <sup>9)</sup> klagten. <sup>10)</sup> insbesondere. <sup>11)</sup> manche. <sup>12)</sup> Leute, die unter die Vogtei des Grafen gehörten. <sup>13)</sup> Erlaubniss. <sup>14)</sup> vorgenannte. <sup>15)</sup> zeigten, vorwiesen. <sup>16)</sup> wir würden die Glarner dazu bringen. <sup>17)</sup> den zugefügten Schaden wieder gut machen würden. <sup>18)</sup> die Glarner. <sup>19)</sup> thun. <sup>20)</sup> Drang, Gewalt. <sup>21)</sup> wollten sie es dem Entscheide der Tagsatzung anheimstellen.

Toggenburg, ouch die von Zürich retten, sy getrüweten wol, die von Glarus sölten jnen mit den jren, so sy zuo lantlütten genomen hetten, des ersten vnd voran bekerung tuon, der eiden vnd des lantrechtz ledig lassen, vnd wenn das beschehe, bedüchte denn die obgenanten von Glarus, das sy die lantlüt mit recht nemen möchten, darumb wölten sy jnen gern gerecht werden nach jr beiden brief sag. Und do wir vorgeanten botten von stetten vnd lendern Zug jn der statt beid vorgeannt partyen, stöss vnd zuospröch, anred, red vnd widerred eigentlich vernomen vnd wir dar vff an dewedrem teil mit bette nit funden hand, das er dem andern teil sin anmuotung har jnn ze willen stan wölte,<sup>22)</sup> hand wir vns doch so trungenlich<sup>23)</sup> vnd mit allem fliss vnd ernst zwüschen vorgeanten beiden teilen so früntlich geworben, wan wir darum also von vnsern obern darzuo geschibt<sup>24)</sup> wurden, vmb das nit ergers vff erstönde vnd all mit einander in dester bessrer früntschaft beliben, also das beid teil vorgeant von vnser empfinger<sup>25)</sup> bette wegen vns obgenanten botten vm das vorgeant stuk ze sprechen vnd ze erkennen jngangen vnd gentzlich getruwet hand, also ob die egenanten vnser guoten fründ von Glarus dem vorgeseiten vnserm genedigen herren Graf Fridrichen von Toggenburg, ouch vnser lieben vnd guoten fründen von Zürich des ersten die jren, so sy zuo lantlütten genomen hand, bekeren vnd der eiden, so sy jnen getan hand, vnd des lantrechtz ledig lassen süllen vnd den darum von jnen ein recht nemen möchten, ob sy des nit enberen<sup>26)</sup> wöltend, nach dem vnd das billich ist, oder ob der egenant herr von Toggenburg vnd die von Zürich des ersten vnd vor der bekerung vm jr ansprachen von den von Glarus ein recht nemen vnd fordern süllen, fürer ouch als von egenanten nüwen lantlütten wegen, so dan die von Glarus genomen hand, vnd ouch vm andre stuk, so den vns vorbenempton botten bedunket notdürftig ze sin ze versorgen, vnd sich ze früntschaft zücht, des alles hand vns beid teil vorgeant ouch luter und gentzlich getruwet,<sup>27)</sup> vnd wie wir alle einhelleklich oder der mer teil vnder vns bekennen vmb das erst stuk vnd mit sunderheit vmb das nachgenger stuk, jn der früntschaft sy entscheident, vssprechent

---

<sup>22)</sup> nachdem wir umsonst die beiden Theile gebeten haben, dem Ansinnen je des andern Theiles zu entsprechen. <sup>23)</sup> dringend. <sup>24)</sup> abgeordnet. <sup>25)</sup> emsiger. <sup>26)</sup> entbehren. <sup>27)</sup> zu sprechen anvertraut.

vnd versorgent, das hand beide teil by jr guoten trüwen vnd eeren gelobt, für sy vnd die jren vnd für all jr nachkomen war vnd stette ze halten vnd gnuog ze ton âne geuerd, alles nach des anlassbriefes jnehalt, so sy vns darumb versigelt geben hand, der es alles klerlicher wiset. Vnd als wir obgenanten botten von stetten vnd lendern beider obgenanten teilen red, wider(red) vnd ouch die bundbriefe, so sy gegen vnd mit einandern hand, alles eigentlich verhört hand, so bekennen vnd sprechen wir all einhelleklich vm das erst stuk by vnsern eiden, das die obgenanten von Glarus süllent ân alles verziechen die lüte, so sy ze lantlüt genomen hand, von der wegen sich die vorgenanten stösse erhebt hand vnd vff vns gesetzt ist, jr eiden vnd lantrechtes ledig lassen vnd davon stan,<sup>28)</sup> vnd die selben lüt nit hanthaben noch schirmen süllen wider den vorgenanten herren von Toggenburg, die sinen vnd ouch wider die von Zürich, âne geuerd, vnd wenn das beschicht als vorstat, bedüchte den die von Glarus, das sy zuo den vorgenanten lüten allen oder zuo deheinem besunder recht meinten ze haben, das mögen sy wol erfordern vnd darumb recht nemen nach jren vorgenanten buntbriefen sag, so sy ze beider sitt<sup>29)</sup> mit vnd gegen einander hand. Würde den jnen der dikgenanten<sup>30)</sup> lüten deheiner oder all also mit dem rechten bekent, die möchten sy den hanthaben als billich ist. Aber vmb die nachgenden stuk, so vns vorgenanten botten in der fruntschaft vnd minne getruwet sint, do sprechen wir des ersten von der obgenanten lüten wegen, die also von dem obgenanten herren von Toggenburg, dien sinen vnd von den von Zürich gelüffen<sup>31)</sup> vnd ze Glarus lantlüt worden sint, das der selbig herr von Toggenburg, die sinen vnd die von Zürich die selben begnaden süllent vnd sy widerum zuo jren hüsren, wiben vnd kinden und guott lassen komen, von jnen vnd den jren gentzlich vngestrafet von der sach wegen. Es süllent ouch die selben lüt jren herren hulden, sweren<sup>32)</sup> vnd gehorsam sin, als das von alter har komen ist, âne geuerd, vnd sol das also beschechen jn disem nechsten monet nach datum dis briefes, vnd täte jr deheiner, jr syent vil oder lützel, das nit jn dem jetzgenempten zil,<sup>33)</sup> die süllent dis vnsers spruchs nüt geniessen. Fürer als ouch jetweder teil für uns

---

<sup>28)</sup> abstehen. <sup>29)</sup> beiderseits. <sup>30)</sup> oftgenannten. <sup>31)</sup> weggelaufen.  
<sup>32)</sup> schwören. <sup>33)</sup> Termin.

die obgenanten botten bracht hat, wie das er vnd die sinen der stössen ze grossen costen vnd schaden komen sy, darumb sprechen wir vorgenanten botten, das jetweder teil vnd die sinen jren costen vnd schaden an jm selber haben sol vnd deweder teil dem andern darin nüt gebunden noch pflichtig sy abzelegen.<sup>34)</sup> Vnd hie mit sönd obgenant beid teil vnd die jren gütlich vnd früntlich verricht vnd verschlicht sin<sup>35)</sup> vmb all vergangen sach, wie sy verlouffen sint, darin nützit vsbeschlossen, es sy wort oder werch, vntz vff disen hüttigen tag, als diser brief geben ist, vnd sönd ouch die obgenanten sachen von deheinem teil noch der jren niemer mer geuordret, gesuocht, geefret noch geandet werden in deheinerley wiss, weder heimlich noch offentlich, ân all geuerd vnd arglist. Vnd also gebietten wir obgenanten botten den vorgenanten beiden teilen, disen vnsern spruch, als diser brief wiset, war, vest vnd stette ze halten für sy vnd all die jren vnd jren nachkomen by der gelüpt, so sy vns gelobt vnd verheissen hand, nach des anlassbriefes sag und vswisung. Harüber ze einem waren, vesten, stetten vrkunt, so hab ich vorgenant Ruodolff Hoffmeyster schultheis ze Bern für mich vnd Frantzen von Scharrental durch siner bette willen min jnsigel offentlich gehenkt an disen brief, so hab ouch jch vorgenant Jacob Lombart alt schultheis ze Fryburg für mich vnd Jacoben Barroman ouch durch siner bette willen min jnsigel offentlich gehenkt an disen brief, so hab jch vorgenant Henman von Spiegelberg schultheis ze Solotron für mich min jnsigel offentlich gehenkt an disen brief, so hab ouch jch vorgenant Peterman Goltschmid von Lucern für den egenanten Heinrich von Moss alt schultheissen ze Lucern, wan er mich des ernstlich erbetten hat, ouch für mich min jnsigel offentlich gehenkt an disen brief, vnd ouch jch Heinrich Beroldinger amman ze Vre für mich vnd den egenanten Heinrich Schriber durch siner bette willen ouch min eigen jnsigel offentlich gehenkt an diesen brief, so hab ouch jch der obgenant Ite Reding amman ze Switz min jnsigel offentlich gehenkt an disen brief für mich vnd die egenanten Volrichen Abyberg alt amman, Volrichen Vetzen vnd für Arnold Hegener amman vsser der March, wan sy all mich des ernstlich gebetten hand, so hand wir Jost Ysner alt amman ze Vnderwalden ob dem wald vnd Arnold am Stein von Vnderwalden nid dem

---

<sup>34)</sup> zu vergüten. <sup>35)</sup> der Streit soll ausgetragen und geschlichtet sein.



wald vnser ietweder sin jnsigel ouch offentlich gehenkt an disen brief, so hand wir Hans Koly amman Zug, Heinrich Müliswand alt amman, Hans Edlibach, Hans Hüsler all jeklicher sin jnsigel offentlich gehenkt an diesen brief, so hand aber wir die obgenanten boten von Baden vnd von Bremgarten ernstlich erbetten die fromen wisen vnser guot fründ den amman vnd rät der stat Zug, das sy jr rates jnsigel offentlich für vns an diesen brief gehenkt hand, vns ze eim waren vergicht aller vorgeschribnen sachen, doch dem vorgeanten amman vnd rat Zug vnd jren nachkomen vnschedlich. Geben Zug jn der stat am samstag nechst nach sant Gregorygen tag nach Cristy geburt viertzechen hundert zweintzig vnd jn dem achtoden jare.

Nach dem Original auf Pergament in unserm Landesarchiv; es hängen noch alle 13 Siegel, mit einziger Ausnahme desjenigen Edlibach's. Gedruckt bei Tschudi II. 193—195.

Der »Anlassbrief«, welchem in vorstehender Urkunde mehrfach gerufen wird, datirt vom 12. März und findet sich im Staatsarchiv Luzern, von wo uns eine beglaubigte Abschrift durch das Tit. Archivariat gütigst mitgetheilt wurde. Nach demselben erschienen in Zug neben dem Grafen Friedrich von Toggenburg als Boten der Stadt Zürich: »Jacob Glenter burgermeyster, Felix Maness alt burgermeyster, Johans Brunner, Rudolff Stüssy, Johans Trinkler, Rudolff Oechein vnd Burkart Schmid; als Boten des Landes Glarus aber: Jost Schudy amman, Albrecht Vogel, Voly Elmer, Ruody Landolt, Johans Schüllibach, Ruody Eggel, Ruody Wanner, Ruody Gallit« (Gallati). Die Boten der Städte und Länder, welche über den Streit abzusprechen hatten, werden genau so bezeichnet wie in der vorstehenden Urkunde; ebenso werden die Anbringen der beiden Partheien beinahe mit den gleichen Worten angeführt. Als Gegenstand des Spruches, den sie den Schiedsboten anheimstellten, wird zuerst lediglich angegeben:

„ob wir die obgenanten von Glarus dem vorgeanten herren von Toggenburg vnd dien von Zürich des ersten die jren, so wir den ze lantlütten genomen hand, bekeren vnd der eiden, so sie vns hand geschworen, vnd des landrecht ledig lassen süllent vnd dann von jnen darumb, ob wir des nit enberen möchten, ein recht ze nemen nach dem vnd das billich ist, oder ob wir der obgenempt von Toggenburg vnd die von Zürich des ersten vnd vor der be-

kerung vmb unser ansprachen von den von Glarus ein recht vordren vnd nemen sullent.«

Weiter unten aber wird auch in dem Anlassbriefe noch beigefügt:

»Ouch als von der nüwen lantlütten wegen, so die von Glarus genomen hand, vnd ouch vmb andre stuk, die die obgenanten erbern botten von stetten vnd lendern bedunket notdürftig sin ze versorgen, vnd sich ze früntschaft zuge, des alles hand wir jnen ouch getruwet, vnder vns darumb ze entscheiden in der früntschaft.«

Der Graf von Toggenburg siegelt selbst; für Zürich und Glarus dagegen hängen Ammann und Rath der Stadt Zug ihr Siegel an.

### **A n m e r k u n g .**

Die Veranlassung zu dem, die ganze Eidgenossenschaft beunruhigenden Streite, welchem unser Schiedsspruch ein Ende machte, ist bereits in der Anmerkung in Nr. 181 kurz angegeben worden. Da uns über die nähern Verumständungen, welche die Aufnahme einer Anzahl »eigner Leute, Dienstleute und Vogtleute« aus dem Sarganserlande in's Glarner Landrecht begleiteten, urkundlich sonst nichts bekannt ist, so können wir hier nur beifügen, dass die Glarner zu ihrer Entschuldigung anführten, die Landrechtsbewerber seien zu ihnen gekommen und hätten sie versichert, dass sie gegenüber ihren Herren freien Zug hätten, d. h. aus ihrer Heimath wegziehen könnten, wohin sie wollten. Vom politischen Standpunkte aus betrachtet, haben wir es hier mit einem der zahlreichen Beispiele aus den ersten Dezennien des 15. Jahrhunderts zu thun, welche uns zeigen, dass die noch junge Freiheit der eidgenössischen Länder bei ihren Nachbarn das begreifliche Streben erweckte, von ihren, oft strengen Herren sich ebenfalls frei zu machen und dass diese Nachbarn bei den freien Landleuten nicht selten werthtätige Sympathien fanden. Was den rechtlichen Standpunkt betrifft, so wissen wir aus Nr. 161, dass die Glarner sich dem Grafen Friedrich von Toggenburg gegenüber verpflichtet hatten, Unterthanen, welche sich seiner Herrschaft entziehen möchten oder die schuldigen Dienste ihm verweigern würden, zum Gehorsam zurückzuführen; aber immerhin hatten sie dabei die Befugniss sich vorbehalten, Angehörige des Grafen, welche in ihrem Lande sich haushäblich niederlassen würden, in ihr Landrecht aufzunehmen für so lange als dieselben im Lande Glarus ihren Wohnsitz haben. Es scheint indessen, nach dem Geiste der Zeit, diese Bestimmung dahin ausgelegt worden zu sein, dass sie nur denjenigen Angehörigen des Grafen zu Statten kam, welche »freien Zug« hatten, was in der Regel bei den (persönlich unfreien) »eigenen Leuten« nicht der Fall war. Dass die Sarganserländer, um die es sich handelte, das Recht, nach ihrem Belieben sich anderswo anzusiedeln, in der Wirklichkeit nicht besaßen, wurde später von den Glarnern selbst zugegeben. (Urk. bei Tschudi II. 236).

Sehr beachtenswerth ist der Umstand, dass nicht bloss die nahegelegenen eidgenössischen Orte, sondern auch Städte, die damals noch nicht zur Eidgenossenschaft gehörten, wie Freiburg und Solothurn, und Gebietstheile, welche unter der Herrschaft eines oder mehrerer Orte standen, wie die Landschaft March, die Städte Baden und Bremgarten, sich so eifrig bemühten, den Frieden unter den streitenden Partheien wiederherzustellen. Offenbar wurde allgemein befürchtet, es könnte aus einer an sich geringen Veranlassung ein grösserer Krieg entstehen; diess erklärt sich, wenn man erwägt, dass zu jener Zeit Graf Friedrich auch mit den Appenzellern sich in Fehde befand. Hätten nun die Glarner mit den Appenzellern gemeine Sache gemacht und wären alsdann die Unterthanen des Grafen von den beiden Ländern aus zur Empörung gegen ihn aufgewiegelt worden, so hätte, da Zürich und Schwyz sich des Grafen annehmen mussten, ein Kampf von unberechenbarer Tragweite im Osten unsers Vaterlandes entbrennen können. Es bemühten sich daher die Boten von Städten und Ländern aus dem ganzen Umkreise der jetzigen Schweiz, den Krieg im Keime zu ersticken, und ihrer eifrigen Verwendung gelang es, dass auf dem Tage in Zug ihnen die ganze Streitsache von den Partheien zum Abspruche übergeben wurde, obschon nur die eidgenössischen Orte nach dem zehnjährigen Bündnisse (Nr. 161) die kompetenten Schiedsrichter waren für Streitigkeiten zwischen dem Grafen von Toggenburg und dem Lande Glarus. Es handelte sich eben zunächst um die Vorfrage, ob nicht die Glarner pflichtig seien, vorgängig dem eigentlichen, vertragsmässigen Rechtsverfahren die neu angenommenen Landleute ihres Landrechts wieder zu entlassen und dann erst ihre Ansprüche auf dieselben vor dem eidgenössischen Rechte geltend zu machen. Diese von dem Grafen Friedrich und von Zürich aufgeworfene Vorfrage, welche freilich so ziemlich die Hauptfrage involvirte, wurde von den Schiedsboten bejahend entschieden und damit anerkannt, dass die Glarner zu der angefochtenen Landrechtsaufnahme nicht befugt gewesen seien, vielmehr ein Uebergriff darin gelegen habe. Ursprünglich scheint, wie aus dem Anlassbriefe hervorgeht, nur dieser Rechtsentscheid in die Hand der Schiedsboten gelegt worden zu sein; nachher übergab man ihnen aber auch, alles Uebrige, was mit der streitigen Angelegenheit zusammenhing, »in Freundschaft« zu entscheiden. Demnach setzten sie des Weitern, zu besserer Bekräftigung des Friedens, fest, dass die des Landrechts entlassenen Leute von ihren Herren nicht gestraft, sondern im Gnaden wieder angenommen werden sollten, sofern sie binnen Monatsfrist wieder Huldigung leisten und ihren hergebrachten Verpflichtungen nachkommen würden; ferner wurden die beiderseitigen Kosten der Partheien durch die Schiedsrichter wettgeschlagen.

Dass die aargauischen Städte Baden und Bremgarten, welche seit 1415 unter der Herrschaft der VI Orte standen, und die Landschaft March, welche von den Schwyzern erobert war und mit ihnen ein Landrecht abgeschlossen hatte, an dem Schiedsspruche Theil nahmen, beweist allerdings, dass zu jener Zeit das Abhängigkeitsverhältniss noch ein milderes war als später, wo die Unterthanen nicht mehr daran denken durften, bei einer Berathung ihrer Heeren über eine eidgenössische Angelegenheit mitzuwirken. Nichtsdesto-



weniger ist zu beachten, dass ihre Boten nicht selbst siegelten, sondern für den Ammann der March that diess der Ammann von Schwyz und für die Abgeordneten von Baden und Bremgarten thaten es Ammann und Rath der Stadt Zug. Es kann dieses zwar auch der zufällige Umstand, dass sie ihre Siegel nicht bei sich hatten, bewirkt haben, wie solches ohne Zweifel bei den Boten von Zürich und Glarus der Fall war; aber es ist auch möglich, dass ihnen um ihrer untergeordneten Stellung willen nicht gestattet wurde, ihr Siegel an die Urkunde zu hängen.

Aus dem Texte des Spruchbriefes ist noch hervorzuheben, dass Flums als »in Curwalchen« gelegen bezeichnet wird. Man sieht daraus, dass dieser Gau, welcher damals freilich bloss noch als geographischer Begriff existirte, sich nicht auf die Gränzen des jetzigen Kantons Graubünden beschränkte, sondern bis an den Walensee sich erstreckte.

Was die Personen der Schiedsboten betrifft, so kennen wir die beiden Luzerner bereits aus Nr. **176**; die drei Schwyzer aus Nr. **160, 164, 166, 167, 168, 176, 179**; den Ammann Hegner aus der March aus Nr. **181**; den Nidwaldner Arnold von Steinen aus Nr. **164** und **176**; den Zuger Ammann Heinrich Müliswand aus Nr. **176**; endlich den gewesenen Untervogt, nun Schultheiss zu Baden Ulrich Klingelfuss aus Nr. **155**. Unter den Abgeordneten von Zürich kennen wir den Burgermeister Jakob Glenter aus Nr. **164** und **179**, Johannes Brunner aus Nr. **164**, Rudolf Stüssi aus Nr. **176** und **179**. Was die Glarner Abgeordneten betrifft, so verweisen wir für den Ammann Jost Tschudi auf Nr. **168, 169, 177** Anm.; für Albrecht Vogel auf Nr. **168**; für Rudolf Landolt auf Nr. **179**. Ulrich Elmer kommt vor an spätern Tagsatzungen von 1438, Amtl. Samml. II. 129, 132; wir werden ihn bald auch als Jost Tschudi's Schwiegervater kennen lernen. Hans Schüblich ist der nachherige Ammann, dem man häufig auf eidgenössischen Tagen begegnet.

## 183.

1428, Juli 21.

### Glarus sucht bei den Eidgenossen um einen neuen Bund nach.

Als die von Glarus gebetten hattent, sy in vnsern bund zene-  
mend, hant die eitg. botten nit gewalt gehebt, sy in dehein bund-  
niss fürer ze nemend, denn sy ietz mit jnen verbunden sint, doch

ist mit den botten gerett,<sup>1)</sup> das wir gern von jnen wöltent wissen, ob si ir eide, die ir fordern den eidgenossen hant gesworn, ouch swären vnd ernüwern wöltent; der hett geantwurt, jm sy nit enpholt,<sup>2)</sup> denn ze bitten alz vor. Vnd vmb diss stuk haben wir<sup>3)</sup> geantwurt, sy syen vor nit jn vnsern bünden, daby lassen wir es noch bestan.

Aus dem Luzerner Rathsbuche IV. 131. b, gedruckt bei Segesser Rechtsgesch. v. Luzern II. 36, N. 2).

### A n m e r k u n g.

Die Beschlüsse eidgenössischer Tagsatzungen pflegten zu jener Zeit sehr oft nur in die Rathsbücher derjenigen Orte, wo sie gehalten wurden, eingetragen zu werden. So meldet uns das Rathsbuch von Luzern von zwei bald auf einander folgenden Zusammenkünften der VII östlichen Orte, welche daselbst am 7. und 21. Juli 1428 stattfanden. (Amtl. Samml. der eidg. Abschiede II. 72—73). Schon am ersten Tage war von einem allgemeinen Bundesschwure die Rede; am zweiten erklärten sich alle Orte bereit, die Eide zu erneuern mit denjenigen Orten, welche in den nämlichen Bundbrief gehören; doch sprachen sich alle dahin aus, es wäre ihnen lieber, wenn alle Eidgenossen gemeinlich mit einander die Eide erneuerten. Diesen Anlass scheint nun Glarus benutzt zu haben, um für sich einen günstigeren, mehr auf Gleichberechtigung beruhenden Bund, als denjenigen, den es seit dem 4. Juni 1352 (Nr. 69) hatte und zwar nicht bloss mit Zürich und den drei Waldstätten, sondern auch mit Luzern und wohl auch mit Zug zu verlangen. Die Antwort der Eidgenossen und insbesondere Luzern's lautete einstweilen noch in abschlägigem Sinne; der noch frische Eindruck der erst vor wenigen Monaten zum Austrage gekommenen Landrechtsstreitigkeit (Nr. 182) wird wohl nicht dazu beigetragen haben, eine für unser Land günstige Stimmung zu erwecken. Erst zweiundzwanzig Jahre später, im Juli 1450, erreichte Ammann Jost Tschudi, welcher im Rathsbuche als Abgeordneter an unserm Tage genannt wird, den so lange von ihm verfolgten Zweck, seinem Heimathlande einen günstigeren Bund zu verschaffen. Wir werden sehen, dass Glarus damals im Allgemeinen die Bedingungen des Zürcher Bundes erhielt; doch blieb es auf diejenigen IV Orte beschränkt, mit denen es sich zuerst verbündet hatte.

---

<sup>1)</sup> geredet. <sup>2)</sup> befohlen. <sup>3)</sup> Luzern.

## 184.

1428, Juli 27.

**Erbvertrag des Ammann Jost Tschudi mit seinem  
Schwiegervater Ulrich Elmer von Elm.**

Allen dien, die disen brief ansehent oder hörent lesen, künd ich Jos Schudi, dozermal amman ze Glarus, als ich Volrich Ellmers vss Serniftal, lantman ze Glarus, eliche tochter Margreten zuo der E nam, das ich da mit guotem willen vnd gunst des vorgenanten Ellmers eelichen sünen, die er lat an sinem tod, ire sy vil oder wenig, zuo einem rechten furling<sup>1)</sup> vorus gunnen vnd gelassen han für mich vnd die vorgenante Margret min eelich wirtin<sup>2)</sup> für jra eigen guot, item das ist das erste, huss vnd hoffstat, vnd die güoter mit dem huss, die innert dem graben ligen ze Elbm, vnd die weid, die ouch daby lyt, vnd allen den hussblunder,<sup>3)</sup> den er hat, wie der genant, in dem huss oder wa der ist, nüz vsgenomen, vsgenomen bar pfennig, die gehören nit in disen furling. Item aber hab ich jnen vorusgnomen vnd gelassen allen den harnist,<sup>4)</sup> so min schwächer<sup>5)</sup> lat an sim tod, vnd alle die alp, die er vf disen tag hat, als diser brief geben ist, das ist des ersten die alp im dryteil in Schinglen vnd die alp im dryteil in Valzüber vnd LXII rinder alp an Risetten<sup>6)</sup> vnd XII rinder alp zuo Nüwen<sup>7)</sup>, vnd das huss vnd hoffstatt vf Beglingen vnd die nächsten gadenstat vnd hussrat als vorgeschriben stat, han ich für mich vnd die eegenant min wirtin vnd für vnser erben des genanten mines schwächers sünen, als vorgeschriben stat, vorus gunnen vnd gelassen, das wir sy nach des egenanten mines schwächers tod daran vngesumt vnd vngeirt lassen<sup>8)</sup> sollen. Hierinnen ist ouch beredt vnd gedinget worden, wan des egenanten Ellmers wirtin, min schwiger<sup>9)</sup> von todes wegen abgieng vor der vorgenanten Margreten miner hussfrowen, so sol der vorgenanten

1) Vorlass, Sohnesvorthail. 2) Hausfrau. 3) Hausrath. 4) Waffenrüstung.

5) Schwiegervater. 6) Tschingeln, Falzüber und Risetten sind Alpen im Sernfthal. 7) Neuen, Alp oberhalb Mollis. 8) in deren Besitze nicht anfechten.

9) Schwiegermutter.

Margreten miner wirtin jr muoterguot gefallen sin, vnd sol den ich vnd die egenant min wirtin den egenanten minen schwächer vngesumt vnd vngeirrt lassen in der egenanten miner schwiger guot, diewil er lebt. Wär ouch, das die egenant Margreta min wirtin abgieng vnd sturb for jr muoter, vnd si kind an jrem tod liesse, so vns Gott by einandern beraten hat, vnd derselben kinder deheins min schwiger überlebt, da sollen vnser kind, jra sy vil oder wenig, sond die dan ein teil sin zeerben<sup>10)</sup> in der vorgeanten miner schwiger guot, ze gleicher wise als ob die vorgeant min hussfrow lebt. Wär ouch, das der vorgeant min schwächer sinen sünen dhein mer guots gäb oder verhiesse, denn er mir zuo siner tochter geben bat, da sol er mir vnd der egenanten miner wirtin vngesunden sin mer zuo geben, diewil er lebet, aber nach sin tod sol mir vnd der vorgeanten miner wirtin als<sup>11)</sup> vil werden als einem andern kind, ist das si jn überlebt, vngenomen den vorgeanten vorlass. Wär ouch, das der vorgeant min schwächer dehein alp oder güter, so in disem furling begriffen ist, verkoufft, das selb gelt oder als vil anders gelts mag er denn wol an andere güter oder alp legen vnd darum kouffen, vnd was er denn vmb so vil geltz koufft, das sol denn ouch sinen elichen sünen sin, die jn überlebet, vnd sond auch daran habent sin<sup>12)</sup> ze gleicher wise, als sy an disem vorgeanten furling, so for obbeschriben stat, habent sind und jr eigen ist. Vnd des zuo einem waren offnen vrkund, so han ich vorgeanter Jos Schudi für mich vnd die vorgeante Margret min elich wirtin vnd für vnser erben min eigen jnsigel offentlich gehenkt an disen brief, der geben ist am zinstag nach Jacobs tag des heiligen zwölffbotten<sup>13)</sup> des grössern, do man zalt von Christus geburt vierzehen hundert vnd acht vnd zwanzig jar.

Nach einer Abschrift vom Original, welches sich im vorigen Jahrhundert im Besitze der Tschudi von Gräplang befand, in Pfr. J. J. Tschudi's Geschichten von Glarus (Manusk.) II. 622.

### A n m e r k u n g.

Nach den Tschudi'schen Familienschriften (und es spricht dafür auch die Wahrscheinlichkeit) war Ammann Jost Tschudi zur Zeit, als er die, in unserer Urkunde erwähnte Ehe mit Margaretha Elmer abschloss, Wittwer. Seine erste

<sup>10)</sup> einen Erbtheil beziehen. <sup>11)</sup> so. <sup>12)</sup> sollen es besitzen. <sup>13)</sup> Apostels.

Gemahlin war aus dem Geschlechte Kraucher (»im Krouche«), welches das seckingische Urbar unter den freien Gotteshausleuten aufzählt; von ihr stammten die beiden Söhne: Conrad, welcher 1444 bei St. Jakob an der Birs fiel, und Jost, welcher 1468 an dem Gefechte auf dem Ochsenfelde im Sundgau Theil nahm. Dagegen entspross der nachherige Landammann Johannes Tschudi, der Stammvater einer zahlreichen und angesehenen Familie, der Grossvater des Geschichtschreibers Aegidius Tschudi, der zweiten Ehe Ammann Jost's, welche die Veranlassung zu unserm Erbvertrage gegeben hat. Der Schwiegervater Ulrich Elmer in Elm (vergl. über ihn die Anm. zu Nr. 182) war, wie aus unsrer Urkunde unschwer zu entnehmen ist, einer der reichsten Landleute, welcher namentlich viele Liegenschaften besessen zu haben scheint. Da nun zu jener Zeit das Erbrecht in unserm Lande durch Gesetze noch nicht völlig geregelt war und wohl auch die Absicht obwaltete, den Söhnen Elmer's in dem väterlichen Vermögen beim Eintreten des Erbfalles einen etwas grössern Vortheil einzuräumen, als bereits Sitte und Uebung es mit sich brachten, so wurde ein Erbvertrag zwischen den Betheiligten vereinbart und urkundlich ausgefertigt. Auch in dem benachbarten Gaster (Landbuch Art. 91) war es noch im 16. Jahrhundert gebräuchlich, dass bei der Verheirathung von Töchtern den Söhnen ein Vorlass, namentlich an den Liegenschaften des Vaters ausbedungen wurde. Im vorliegenden Falle nun bestand dieser Vorlass in Ulrichs Heimwesen zu Elm und allen dazu gehörigen Grundstücken, in seiner Waffenrüstung und allem Hausrathe mit Ausnahme von baarem Gelde, ferner in seinem Antheile an den Alpen Tschingeln, Falzüber, Riseten und Neuen, endlich in einem kleinen Heimwesen auf Beglingen. Weiterhin wurde in unsrer Urkunde mit Bezug auf andre erbrechtliche Verhältnisse festgesetzt: nach dem Tode der Mutter soll der Tochter Margreth, Ammann Tschudi's Ehefrau, zwar ihr Erbtheil verfallen sein, aber der Vater soll die lebenslängliche Nutzniessung daran behalten; sollte dagegen Margreth vor ihren Eltern absterben, so sollten ihre Kinder bei der Beerbung der Grosseltern an ihre Stelle eintreten; endlich verpflichteten sich die Brüder, soferne der Vater ihnen eine grössere Aussteuer als der Schwester geben sollte, dieselbe bei der Erbtheilung wieder einzuwerfen.

185.

1429, Mai 31.

**Schiedsspruch der Boten der VIII Orte und Solothurns  
zwischen Graf Friedrich von Toggenburg und den  
Appenzellern.**

In Gottes namen Amen. Allen die disen brief ansehent oder hörent lesen, künden wir Felix Maness alt burgermeister vnd Hans



Brunner von Zürich, Ruodolf Hofmeister schultheiss, Frantz von Scharnachthal von Bern, Peterman Goldschmid vnd Jacob Mentell von Lutzern, Henman von Spiegelberg schultheiss vnd Hentzman Gruober von Soloturn, Hainrich Beroldinger amman vnd Volrich Kluser von Vre, Jtel Reding alt amman vnd Wernher Herlobing von Switz, Claus von Einwil alt amman ob dem walt vnd Hans Mettler amman nid dem wald von Vnderwalden, Jost Spiller amman vnd Jost Hüsler von Zug, Jost Zschudi amman vnd Ruodolf Landolt von Glaris. Als der edel, wolgeboren herre Grauf Fridrich von Toggenburg, unser lieber herre ains tails vnd die ersamen wysen amman vnd gemein lantlüt ze Appezell vnser guoten fründ des andren tails vil tödlich kriegen, stöss, spenn und misshellungen mit vnd gegen einander gehept vnd einander an lip vnd an guot berlich<sup>1)</sup> geschadget hant, dero sy vff vns komen sint in der meynung als hienach geschriben stat. Der selben iro stössen vnd misshellungen vns vnser herren vnd obren von den obgeschribnen stetten vnd lendren gewist<sup>2)</sup> hand vns damit ze beladen vnd dero anzenemend, sy beid teil darumb mit dem rechten oder mit der minn, ob wir die vinden mugent,<sup>3)</sup> ze entscheiden. Vnd als wir also harzuo gewist worden sind, so haben wir beiden teilen tag verkünt und bescheiden<sup>4)</sup> gehept gen Rapperschwiler in die statt vff den sunnentag als man singet Reminiscere, das ist der erst sunnentag nach der alten fassnacht,<sup>5)</sup> ze nacht da ze sind mit vollem gewalt, die sachen ze veranlassen<sup>6)</sup> und ze versiglen nach notturft und gelegenheit der sachen. Vnd als wir vnd ouch die vorbenante beide partyen also vff den benempten tag gen Rapperschwiler komen sind, so haben wir einen anlass bezeichnet,<sup>7)</sup> so wir best kondent, nach vnserem bedunken, nach jnnhalt und sag der stallung<sup>8)</sup> vnd berednuss, so von den obgenanten vnsren herren stetten vnd lendren der eidgenossen botten vormals von der obgeschribnen sachen wegen zwischent beiden obgenanten partyen ze Veltkilch<sup>9)</sup> gemachet vnd besiglet worden ist. Haben ouch da die selben bezeichnung des

---

1) schwer. 2) beauftragt. 3) gütlich, falls die Partheien sich dazu herbeilassen. 4) bestimmt. 5) 20. Februar. 6) einen Compromissvertrag abzuschliessen. 7) einen Compromissvertrag entworfen. 8) des Waffenstillstandes. 9) Das Schloss Feldkirch war damals die Residenz des Grafen von Toggenburg. Der Waffenstillstand wurde, nach einer spätern Angabe der Urkunde, den 18. Dezember 1428 abgeschlossen.

anlasses beiden partyen vor erlesen lassen vnd jnen des abschrift geben vnd sy daruff gebetten den ze versiglen, als denn das in sölichen sachen recht vnd gewöhnlich ist. Daruf hat sich vnser herr von Toggenburg bedacht und geantwurt, er welle ouch den anlass also besiglen und des angan,<sup>10)</sup> aber die botten, die vnser guoten fründen halb von Appenzell vff denselben Tag gewesen sind, hatten keinen gewalt, den selben anlass ze versigeln vnd des anze-gand, man wölt jnen denn etlich stück vsstossen,<sup>11)</sup> das aber vns bedünkt, das es vns nit füglich ze tund, wen herumb wir der sach, vmb das nit ergers darvon uferstaind, früntlich vfschub gabind vntz uff pfingsten schierist.<sup>12)</sup> Darnach koment vnd verkament wir<sup>13)</sup> mit enanderen nach rat der obgenanten vnsren herren und oberen der stetten und lenderen, das wir gen Appozell komen soltend vff den sunntag Misericordia, das ist der ander sunnentag nach Ostern,<sup>14)</sup> vnsre fründ von Appozell da zuo bitten vnd mit jnen ze reden, den obgemelten anlass ze versiglen. Also sin wir ouch vff den sunnentag darkomen, vnd hand vns da die von Appozell ir gemeind by einanderen gehept vnd haben wir da als vor mit jnen geredt, das sy des anlass mit guotem willen wolbedacht früntlich jngangen sind vnd den versigelt hand. Des gelich haben wir mit vnserem herren von Toggenburg gerett, das er das ouch getan hatt. Vnd als der anlass von beiden teilen also versiglet worden ist, so haben wir aber beiden teilen tag bescheiden gen Rapperswil in die statt, mit vollem gewalt da ze sinde an dem sunntag Jubilate, das ist an dem dritten sunntag nach Ostern<sup>15)</sup> nechst vergangen, vnd sind ouch wir vnd die obgenannten beid partyen also darkomen, vnd want sy beide partyen der obgenanten iro kriegem, stössen vnd misshellungen aller vnd ieglicher ingemein vnd insunder, wie sich die erhept hand oder von welherley sachen sy dar rürent vnd vfer-standen sint vntz vff den tag, als des benampten anlassbriefes datum wiset, gar nützit vsgenomen noch hindangesetzt, denn allein tod-schlag, roub, brand, bann vnd ancht<sup>16)</sup> in allen articklen vnd stucken vsgenomen vnd im rechten hindangesetzt, vff vns obgenannte bot-ten alle, als wir von vnsern herren vnd oberen harzuo geben vnd gewiset worden sind, die sachen mit dem rechten oder mit der

<sup>10)</sup> den Vertrag eingehen. <sup>11)</sup> einige Artikel weglassen, austreichen.

<sup>12)</sup> bis zum nächsten Pfingstfeste. <sup>13)</sup> kamen wir mit einander überein. <sup>14)</sup> 10. April. <sup>15)</sup> 17. April. <sup>16)</sup> Acht.

minn, ob wir die vinden mugent an beiden teilen, ze entscheiden, komen sint, also wes wir vns alle gemeinlich oder der merteil vnder vns vmb iro stöss alle vnd iegliche besunder nach ir beider teilen anclag, kuntschaft, red vnd widerred by den eiden, so wir alle vnd vnser jeglicher besunder harumb liplich ze Gott vnd den heiligen gesworen hant ze sprechen, was vns vnser ere vnd eid wisent, ane geverd erkennt vnd vssprechent, es sye ze dem rechten oder ze der minn, ob wir die vinden mugent als vorstat, das sy das alles by iren eiden, so sy ouch zuo beiden siten harumb liplich ze Gott vnd den heiligen gesworen hant, war, stätt vnd gentzlich vnverbrochen halten vnd nu vnd harnach daby bliben vnd dem gnuog tuon sullent vnd wellent, getrűwlich vnd vngevarlich nach sag vnd wisunge des obgenanten anlassbriefes, den sy vns zuo beiden siten harumb geben vnd versigelt hand, das das alles vnd ouch anders luterlich vnd eigentlich vswiset. Vnd want wir ouch nu vns ir stössen vnd kriegen, sy darvmb ze entscheiden, in obgeschribner wise von gebottes wegen unsrer herren der eidgnossen angnommen vnd vns damit beladen und ouch beiden teilen also gen Rapperswylen tag bescheiden hant als vorstat, so haben wir von beiden partyen ir anclage, widerred vnd nachred in gschrift genomen, vnd habend darvff die minn an beiden teilen gesucht vnd habend an dewederem teil kein minn nit finden mögen, vnd als wir die minn nit haben funden, so haben wir ir anclag, widerred vnd nachred für vns geleit vnd darüber gesässen vnd vns verlesen lassen von einem stuck an das ander, vnd habend da erfunden nach vnsem bedunke, das beiden teilen etwas kuntschaft vmb etwas stucken vnd articklen ze habende notdürftig wer, semlich kuntschaft aber deweder teil vff den benempten tag ze Rapperswil nit gehalten möcht. Harumb wir die sach aber für vfgeschoben vnd jnen beiden teilen vff diss zitt her gen Baden für vns ir kuntschaft, vnd was ietweder teil getruwet ze geniessend, daby jnen vor vns ze habenden tag bescheiden vnd gesetzt hand. Und nachdem als wir jr beider partyen anclag, widerred vnd nachred vnd ouch ir kuntschaft, es sye mit briefen oder mit lüten, eigentlich verhört vnd vernomen hand, so haben wir vns einhelleklich erkent ze dem rechten vnd sprächent ouch vs by vnseren eiden (Folgt der Inhalt des Spruches).

Zuo einem waren vnd ewigen urkund aller vnd ieglicher obgeschribner dinge, das si ewiglich war, stät vnd vnverseret gehalten



werdent von beiden teilen, so haben wir obgenanter Felix Maness, Hans Brunner, Ruodolf Hofmaister, Frantz von Scharnachtal, Peterman Goldschmid, Henman von Spiegelberg, Hentz in der Gruob, Heinrich Beroldinger, Itel Reding, Claus von Einwil, Hans Mettler, Jos Spiler, Hans Hüsler und Jos Schudy vnser jeglich sin eigen jngesigel öffentlich gehenkt an disen brieff. Vnd ich obgenanter Jacob Mentlen, won ich min jnsigel nit by mir hab, vnd wir obgenant Volrich Kluser, Wernher Herlobing und Ruodolf Landolt, won wir eigen jnsigel nit enhabent, so haben wir alle, ich Jacob Mentell den obgeschriebnen Peterman Goldschmid und ich Volrich Kluser den obgenanten Heinrich Beroldinger, und ich Wernher Herlobing den obgenanten Itel Reding und ich Ruodolf Landolt den obgenanten Josten Schudy erbetten, das sy iro jnsigel ouch für vns hand gehenkt an disen brief, darunder wir vns binden in diser sach. Des wir egenant Peterman Goldschmid, Heinrich Beroldinger, Itel Reding und Jost Schudy vergichtig sind, das unser ieglicher also für sinen mitgesellen<sup>17)</sup> von siner bätt wegen als für sich selv sin jngesigel öffentlich hett gehenkt an diesen brief, deren zween glich geben sind ze Baden am hinderesten<sup>18)</sup> tag des manods Mayen des jares, do man zalt von der geburt Cristi vierzechen hundert, darnach in dem<sup>n</sup>nün und zwentzigosten jar.

Nach dem Original im Archiv des Kantons Appenzell-Innerrhoden, abgedruckt bei Zellweger, Urkunden Nr. 260.

### A n m e r k u n g.

Nachdem am 6. Dezember 1427 der durch Zürich, Schwyz und Glarus vermittelte Waffenstillstand (Nr. 179) zwischen dem Grafen von Toggenburg und den Appenzellern abgelaufen war, brach der Krieg von neuem aus. Den 2. November 1428 (Klingenberger Chronik, Henne S. 204) wurden die Appenzeller von Graf Friedrich bei Gossau auf's Haupt geschlagen und hierauf am 18. Dezember, nach Angabe unsrer Urkunde, in Feldkirch ein neuer Waffenstillstand durch die Eidgenossen vermittelt, denen zugleich beide Partheien alle ihre Streitigkeiten zum Abspruche übergaben.

Wir sehen aus unsrer Urkunde, dass die Boten der VIII Orte und Solothurn's es bei den hartnäckigen Appenzellern nicht ohne Schwierigkeit dazu brachten, dass sie ohne Vorbehalt den Compromissvertrag besiegelten. Für uns hat die Urkunde übrigens nur insoferne Interesse als sie uns zeigt, wie Glarus

---

<sup>17)</sup> Collegen. <sup>18)</sup> letzten.

abermals dabei war, als es sich darum handelte, einer langwierigen Fehde im Osten der jetzigen Schweiz ein Ende zu machen; den Inhalt des Schiedsspruches konnten wir um so füglich weg lassen als die beurtheilten Streitigkeiten zwischen dem Grafen von Toggenburg, als Inhaber der Herrschaft Rheineck, und den Appenzellern meistens sehr lokaler Natur waren. Der wichtigste Streitpunkt betraf die Rheinthaler, welche die Appenzeller zu Landleuten angenommen hatten; in dieser Hinsicht wurde erkannt, dass alle Diejenigen, welche erst seit der Besitzergreifung des Rheinthales durch den Grafen von Toggenburg das Landrecht erlangt hätten, desselben wieder entlassen werden sollten. So setzte es Graf Friedrich den Appenzellern wie den Glarnern (Nr. 182) gegenüber durch, dass die für ihn so gefährlichen Landrechtsverbindungen seiner Unterthanen mit den freien Ländern aufgehoben wurden.

Ueber Rudolf Landolt vergl. Nr. 179 u. 182, die letzte Urkunde (mit Anhang) auch über die andern eidg. Schiedsboten.

Der Vollständigkeit wegen haben wir hier noch beizufügen, dass am 26. Juli 1429 zu Constanx durch Vermittlung der Gesandten von Zürich, Luzern, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus (Jost Tschudi, Ammann), ferner der Städte Basel, Ulm, Ravensburg, Constanx, Schaffhausen, Ueberlingen, Lindau und St. Gallen endlich auch ein Friedensschluss zwischen dem Bischof und Domkapitel zu Constanx und gemeiner Priesterschaft seines Bisthums, der Ritterschaft von St. Georgen Schild in Schwaben und dem Abte von St. Gallen einerseits, und Hauptmann, Ammann, Räten und gemeinen Landleuten zu Appenzell anderseits zu Stande kam. Was die Verhältnisse zur Abtei St. Gallen betrifft, so wurde der Schiedsspruch der Eidgenossen vom 6. Mai 1421 (Anm. zu Nr. 164) bestätigt und überdiess die Appenzeller angehalten, für die seither verfallenen Zinse und Zehnden 2000 Pfund Heller zu bezahlen. Dagegen sollten sie aus Bann und Acht entlassen werden. (Urk. bei Zellweger Nr. 262.)

## 186.

1429, November 19.

**Graf Friedrich von Toggenburg verpfändet die Herrschaft Wartau seinem Schwager Graf Bernhard von Thierstein.**

Wir Graff Fridrich von Toggenburg herr im Brettengöw vnd vff Thafas<sup>1)</sup> etc. Tuon kunt vnd ze wissen allen den, die disen brief sehent oder hörent lesen, vnd verjehent offentlich, das wir rechter, redlicher schuld schuldig syen vnd gelten süllen dem wol-

<sup>1)</sup> Prättigau und Davos.

gebornen vnserm lieben swager, Graff Bernharten von Tierstein zwey tusent vnd drü hundert pfunt haller Costentzer müntz vnd wer- schaft von wegen frö Jtan von Toggenburg vnser swöster, wilent sines elichen gemachels säligen gedächtnüsse, vnd vmb vnd für die selben zwey tusent vnd drü hundert pfunt haller Costentzer wer- schaft haben wir dem nechstbenempten vnserm swager Graf Bern- harten jetzo zuo einem rechten, redlichen pfand jngeben, jageant- wurt vnd jm die selben zwey tusent vnd drü hundert pfund haller Costentzer werung gesetzt vnd geschlagen vff die vesty Wartöw mit lütten, mit güttern, mit Stüren, mit zinsen, mit zehenden, mit nutz- zen, mit ranten, mit gericht, twingen vnd bannen, mit vällen, ge- lässen vnd aller herlikeit, werden, eren, rechtungen, fryheiten vnd ehafty,<sup>2)</sup> so darzuo gehört vnd als die an vns von dem wolgebornen Graff Ruodolffen von Werdenberg säligen gedächtnuss jn pfands wise vmb vnd für die egeseiten summ geltz nach wisung vnser pfand- briefs komen ist vnd wir die bissher jngehebt haben, mit sölichem geding, das der egeseit vnser swager, sin erben vnd nachkomen die egenanten vesti fürbashin mit aller herlikeit vnd mit aller vorgean- ter rechtung, frygheit vnd ehafty, so darzuo gehört vnd bissher dar- zuo gehört hat, jnnhaben, die nutzen vnd niessen, besetzen und ent- setzen süllent vnd mugend, wie jnen füget, von vns, vnsern erben vnd nachkomen vnd menglichem gentzlich vnd gar vngesumpt, vn- bekümbert vnd vngejeret<sup>3)</sup> an widerred, alle die wile vntz vff die stund, das die vorgeseit vesty Wartöw mit jro zuogehörd von jnen, von vns oder vnsern erben ald dien, den wir semlich losunge ze tuond gönden, vnd sunder ouch vor an von des egeseiten Graff Ruodolffs seligen rechten erben, so vffündig<sup>4)</sup> werde, wer die weren, vmb die egeseiten zwey tusent vnd drü hundert pfunt haller Costent- zer werung nach wisung vnd sag des pfantbriefs, den wir dar vmb biss her von dem egenanten Graff Ruodolf seligen jngehebt, vnd den dem egenanten Graf Bernhart vnserm swager jn sinen gewalt jetz geben haben, nicht gelediget noch gelöst ist. Wir obgenanter Graf Fridrich haben ouch diss verpfandung getan mit aller sicher- heit, sitten, Worten, werken vnd mit allen andern sachen, so herzuo notdürftig waren, das es nu vnd hienach vnwidersprochen beliben, guott kraft vnd macht haben sol, loben<sup>5)</sup> vnd versprechen ouch für

---

<sup>2)</sup> zustehenden Rechte. <sup>3)</sup> ungestört. <sup>4)</sup> aufgefunden. <sup>5)</sup> geloben.

vns vnd vnser erben vnd alle vnser nachkomen, dem egenanten vnserm swager Graff Bernharten, allen sinen erben vnd nachkomen oder dem ald denen, so das mit sinem oder siner erben willen, ob er nit were, jnn hat, des vorgeseiten pfands recht wer ze sind<sup>6)</sup> vor geistlichen vnd weltlich gericht vnd an allen stetten, da si des jemer notdürftig sind, vnd si bi dem pfand getrűwlich ze hanthaben vnd ze schirmen vngeuarlich. Were ouch, das der egesit vnser swager Graf Bernhart oder sin erben fürbass dehein gűlt oder guot, so von der vesti Wartouw versetz ist, an die vesti Wartouw losten,<sup>7)</sup> so hat er jnen selben eigentlich vorbehebt vnd haben wir ouch jnen vergunst,<sup>8)</sup> was sie also gelöst hetten, das dann die, so losung als vor stat tuon wűlten, sűlich gelt vnd guot an widersprechen jnen mit der summ zwey tusent vnd drű hundred pfunt haller an abschlag der nűtzen<sup>9)</sup> vsrichten vnd bezalen sűllen vnd dafür kein fund noch list suochen jn dehein wiss. Were ouch, das der egesit vnser swager Graff Bernhart die vorgeseiten sin reachtung, so er an der vesti Wartouw mit aller zuogehűrt hat, hinanthin deheinost verkouffen oder versetzen wűlt, das sol er vns Graf Fridrichen oder vnsern erben des ersten ze wissen tuon. Wellen wir jm dann als vil als ander lűt dar vmb geben oder dar vff lihen, so sol er si vns vor menglichen ze kouffen oder versetzen geben. Wűlten wir aber das dann nit kouffen oder verpfänden (sic), so mugent vnser swager oder sin erben das dann ze kouffen oder ze verpfenden geben, wem si wellent, von vns, vnsern erben vnd nachkomen vnd allen den vnsern vnge sumpt, vn bekűmbert vnd vngejeret, doch alweg vns vnd vnsern erben vnd ouch Graf Ruodolfs von Werdenbergs seligen erben an der losung vnschedlich. Vnd des alles zuo einem offen, waren, vesten urkund haben wir obgenanter Graf Fridrich vnser jnsigel an diesen brief lasen henken, der geben ist vff samstag nach sant Othmars tag jn dem jar von der geburt Cristi viertzechen hundert zwentzig vnd nűn jare.

Nach dem Original auf Pergament in unserm Kantonsarchive; das Siegel hűngt. Gedruckt bei Tschudi II. 196.

<sup>6)</sup> für das Pfund Wűhrschaft zu leisten. <sup>7)</sup> lösen wűrden. <sup>8)</sup> vergűnnt. <sup>9)</sup> ohne dass dem Pfandglűubiger die bezogenen Nutzungen in Abzug gebracht werden dűrfen.

### A n m e r k u n g.

Vergl. im Allgemeinen Nr. **151** und die Anm. dazu. Es ist dort bereits darauf hingewiesen worden, wie in unsrer Urkunde der Kaufbrief um Wartau vom 12. April 1414, wegen der später hinzugekommenen Transaktion vom 2. Mai g. J. bloss als »Pfandbrief« bezeichnet wird. In der That tritt in unsrer Urkunde Graf Friedrich nicht als Eigenthümer, sondern nur als Pfandinhaber der Feste und Herrschaft Wartau auf und verpfändet dieselbe um die nämliche Summe, für welche er sie von Graf Rudolf von Werdenberg erworben, weiter an Graf Bernhard von Thierstein, den gewesenen Ehemann seiner verstorbenen Schwester Ita von Toggenburg, dem er wahrscheinlich noch den Erbtheil dieser letztern auszurichten hatte. Ausdrücklich sagt wenigstens die Urkunde, Friedrich sei das Geld seinem Schwager schuldig »von wegen Frau Ita von T. unsrer Schwester«; es kann daher nicht wohl eine Abfindung auf Friedrich's Erbschaft hin gemeint sein, wie W. v. Juvalt Forschungen II. 220 annimmt. Eben weil es die zweite Verpfändung war, so bestellte Graf Friedrich seinem Schwager den Pfandbrief, welchen er von dem verstorbenen Graf Rudolf in Händen hatte, als Hinterlage. Derartige zweite Verpfändungen waren damals nichts Ungewöhnliches: besass ja doch Graf Friedrich selbst die Grafschaft Sargans als Pfand von den Herzogen von Oesterreich, welche sie ihrerseits von den Grafen von Werdenberg-Sargans verpfändet erhalten hatten.

Das Stammschloss der Grafen von Thierstein lag im Gebiete des jetzigen Kantons Solothurn; noch jetzt wird daselbst ein Amtsbezirk »Dorneck-Thierstein« genannt. Graf Bernhard hatte von seiner verstorbenen Gemahlin Ita von Toggenburg einen Sohn, Graf Walraff, welcher 1425 (Urk. bei Tschudi II. 160) neben seinem Oheim, dem Grafen Fridrich von Toggenburg als Mitbesitzer des Rheinthaales erscheint. Nach Juvalt's Stammtafel a. a. O. war jedoch Walraff schon im Jahr 1427 verstorben.

## 187.

### 1430, September 25.

### Bundeserneuerung zwischen Glarus und den IV mit ihm verbündeten Orten.

Item von des alten bundz wegen, den vnser eidgnossen von Vre, Switz, Vnderwalden vnd wir<sup>1)</sup> habend mit den von Glarus, ist dik vnd vil an die von Glarus durch vnser aller botten vnd geschrift geuordert, das si den selben bund ernüwrind mit eiden. Das

---

<sup>1)</sup> die Zürcher.



habend si vns aber verzogen<sup>2)</sup> vnd sich des etwie lang gespert<sup>3)</sup>. Jedoch zulest habend sy vnsern eidgnossen geantwort: sy wellind den bund gern sweren also, das wir jnen denn ouch widerumb swerind. Das haben nun vnser eidgnossen durch jr botten gar ernstlich vnd trefflich an vns bracht vnd gebetten, sy syend des einhell, das sy den von Glarus denselben bund sweren wellend, durch das sy jnen den ouch den hinwiderumb swerind; das wir nun mit jnen in der selben sach ziehind vnd den von Glarus ouch swerind, das wellind sy vmb vns in allen vnd ieglichen sachen gülich beschulden vnd verdienen. Nun haben wir denselben alten bundbrieff für vns genomen, den eigentlich verhört vnd syend des einhellig, das wir den von Glarus ouch den bund sweren wellend durch vnser eidgnossen willen<sup>4)</sup>, doch das wir sy bitten söllend, das sy vns zil<sup>5)</sup> gebind vntzit<sup>6)</sup> das wir nun ze wihennechten vnsern brieff swerend, den wollen wir jnen ouch gern sweren. Actum vff mentag vor Michahelis anno M<sup>o</sup>.CCCC<sup>o</sup>.XXX<sup>o</sup>.

Aus dem Zürcher Stadtbuche gedruckt in der Amtl. Samml. der ältern eidgen. Abschiede II. 86.

### A n m e r k u n g.

Der vorstehende Eintrag in's Rathsprtokoll von Zürich muss im Zusammenhange mit Nr. 183 aufgefasst werden. Wir haben dort gesehen, wie schon im Jahr 1428 über eine allgemeine Erneuerung der eidgenössischen Bünde verhandelt wurde und Glarus diesen Anlass benutzte, um wo möglich für sich einen günstigeren Bund zu erlangen. Die ablehnende Antwort, die es von den Eidgenossen erhielt, wird eben gerade der Grund gewesen sein, wesshalb es sich längere Zeit gegen die Beschwörung des alten Buudes »sperrte«. Zuletzt zeigte sich Glarus, wie aus unserm Eintrage hervorgeht, zum Bundschwören bereit, jedoch nur unter der Bedingung, dass die IV Orte auch ihm zu schwören hätten, was dieselben anfänglich, wie es scheint, wegen der untergeordneten Stellung, in welcher sich Glarus nach dem Bunde befand, nicht hatten zugeben wollen. Indessen scheinen sich die drei Länder ziemlich bald von der Billigkeit des Begehrens der Glarner überzeugt zu haben, während die Stadt Zürich, welche damals unter Stüssi's Führung gerne einen etwas hochfahrenden Ton anschlug, sich am längsten weigerte und endlich nur auf dringendes Ansuchen der drei Länder nachgab.

---

<sup>2)</sup> verzögert. <sup>3)</sup> geweigert. <sup>4)</sup> unsern Eidgenossen zu Gefallen. <sup>5)</sup> Frist.  
<sup>6)</sup> bis.

188.

1433, Dezember 8.

### Kaiser Siegmund bestätigt in Basel dem Lande Glarus seine Freiheiten.

Wir Sigmund von Gotes genaden Römischer Keiser, zu allen-  
 ziten merer des Reichs vnd zu Hungern, zu Behem, Dalmacien,  
 Croacien dc. kunig, Bekennen vnd tun kunt offenbar mit disem  
 brief allen den, die jn sehen oder hören lesen. Wann für vns  
 komen ist vnser vnd des Reichs lieben getrüen, des ammanes vnd  
 lantlüte des landes zu Glarus erbere vnd mechtige botschafft vnd  
 vns diemütlich<sup>1)</sup> gebeten hat, das wir denselben ammanne vnd  
 lantlütten des landes zu Glarus alle vnd ygliche<sup>2)</sup> jre genade, fryheite,  
 rechte, gute gewonheite, brieue, privilegia vnd hantveste, die sie von  
 Römischen keisern vnd kunigen, vnsern vorfarn an dem Reiche,  
 vnd von vns vnd der Ebtessen<sup>3)</sup>, dem capitel vnd dem gotzhuss zu  
 Seckingen erworben vnd herbracht haben, zu bestetigen gnediglich  
 geruchten, Des haben wir angesehen soliche jre diemütige bete vnd  
 auch jr stete, willige vnd getrüe dienste, die sy vnd jr vordern  
 vnsern vorfarn an dem Reiche alletzeit vnverdrossenlichen vnd ge-  
 trülichen getan haben vnd vns vnd dem Reiche fürbass tun sollen  
 vnd mogen in künftigen tzyten, vnd haben darumb mit wolbedach-  
 tem mute, gutem rate vnser fürsten, greuen<sup>4)</sup>, edeln vnd getrüen,  
 vnd rechter wissen den vorgenanten ammanne vnd lantlütten des  
 landes zu Glarus vnd jren nachkomen alle vnd igliche jre vorgenan-  
 ten gnade, fryheite, rechte, gute gewonheite, privilegia vnd hand-  
 uesten, wie dy von worte zu worte lutend vnd begriffen sind, die  
 sy von den egenanten vnsern vorfarn, Römischen keisern vnd kunigen  
 vnd von vns vnd ouch von den Ebtissen, dem capitel vnd gotzhuss  
 zu Seckingen erworben vnd redlich herbracht habent, genediglich  
 bestetigt, vernewet<sup>5)</sup> vnd beuestnet, bestetigen, vernewen vnd be-  
 uestnen jn dy auch in crafft diss briefs, vnd von Römischer keiser-

---

<sup>1)</sup> demüthig. <sup>2)</sup> jede. <sup>3)</sup> Aebtissin. <sup>4)</sup> Grafen. <sup>5)</sup> erneuert.

licher macht volkommenheit, vnd wir meynen, setzen vnd wollen, das dy alle fürbassmer<sup>6)</sup> creftig seien, glicherweis als ob dy alle vnd ygliche von worte zu worte in disem brieue geschriben vnd begriffen weren, vnd das sy der auch gebruchen vnd geniessen sollen vnd mogen, von allermeniglich vngehindert, vnd wir wollen sy auch daby genediclich hanthaben, schirmen vnd beleiben lassen, vnd wir gebieten auch dorumb allen vnd yglichen, fürsten, geistlichen vnd werntlichen, grafen, fryen, rittern, knechten, lantrichtern, richtern, vogten, amptluten, burgermeistern, reten vnd gemeynden aller vnd yglicher stete, merckte vnd dorffere vnd sust allen andern vnsern vnd des Reichs vndertanen vnd getrüen ernstlich vnd vesticlich von Römischer keiserlicher macht mit disem brief, das sy dy vorgenannten ammanne vnd lantlute des landes zu Glarus an den vorgenannten jren gnaden, fryheiten, rechten, brieuen, priuilegien, hantvesten vnd guten gewonheiten nicht hindern oder jrren in dheinweis, sonder sy daby gerulich<sup>7)</sup> beleiben lassen, als lieb jn sey vnser vnd des Reichs swere vngnad zuuermeyden. Mit vrkund diss briefs, versigelt mit vnser keiserlichen Maiestat jnsigel, geben zu Basel nach Cristes geburd vierzehen hundert vnd darnach in dem drey vnd dreyssigsten jare am nechsten diensttag von sant Luceien tag, vnser Reiche des Hungrischen etc. jm sibenvndvrtzigsten, des Römischen jm virvndzweintzigsten, des Behemischen jm vrtzehenden, vnd des keiserthumbs jm ersten jaren.

Ad mandatum domini Imperatoris  
Caspar Sligk Cancellarius.

Nach dem Original auf Pergament in unserm Landesarchive; das Majestätssiegel hängt. Gedruckt bei Tschudi II. 208.

### A n m e r k u n g.

König Sigmund, der uns in unsern Urkunden schon häufig begegnet ist, war am 31. Mai 1433 in Rom zum Kaiser gekrönt worden. Auf der Rückreise von seiner Romfahrt besuchte er nun das in Basel seit kurzer Zeit versammelte Concilium und lud die Boten der Eidgenossenschaft zu sich, um sie abermals zur Hülfe gegen den Herzog von Mailand zu mahnen (Amtl. Samml. II. 102). Diesen Anlass benutzten die schweizerischen Städte und Länder, um wieder, wie 1415 in Constanx, durch ihre Gesandtschaften von dem Kaiser, als der

<sup>6)</sup> in Zukunft. <sup>7)</sup> ruhig.



Quelle alles Rechtes, neue Freiheiten zu erwerben oder die alten sich bestätigen zu lassen,

Die vorstehende Urkunde enthält eine sehr allgemein gehaltene, wahrscheinlich nach einem stehenden Formular abgefasste Bestätigung aller ältern Freiheiten und Rechte, welche den Glarnern von deutschen Königen verliehen worden. Eigenthümlich ist nur, dass auch noch die von der Aebtissin von Seckingern erworbenen Freiheiten erwähnt werden, während die Grundherrschaft dieses Gotteshauses über unser Land doch schon seit längerer Zeit abgelöst war; vielleicht ist es aber gerade diese Ablösung, welche man durch die königliche Bestätigung gewissermassen unter den Schutz des Reichsoberhauptes stellen wollte. Neben der frühern seckingischen Herrschaft aber wird der österreichischen nicht erwähnt; ist dieses Stillschweigen dahin zu deuten, dass man letztere überhaupt nicht als eine rechtmässige anerkannte?

Noch während seines Aufenthaltes zu Basel, den 11. März (»am nechsten donstag nach dem suntag Letare in der vasten«) 1434 stellte Kaiser Siegmund auch unsern Nachbarn in der Herrschaft Windeck-Gaster (»vogt, rate vnd burger der stett zuo Wesen, zuo Walenstatt vnd aller, die in dem nidern ampt gesessen sin«) eine Bestätigungsurkunde aus für ihre schon von König Wenzel erlangten Freiheiten, dass Niemand sie vor kaiserliche Hof- oder Landgerichte, überhaupt vor andre Gerichte als ihre eignen laden dürfe und dass es ihnen nicht zum Schaden gereichen solle, wenn sie, ohne es zu wissen, mit »offnen Aechtern,« (Geächteten), die in ihr Land kämen, Gemeinschaft haben sollten. (Abschrift in unserm Landesarchive.)

## 189.

1435, August 16.

### Boten von Schwyz und Unterwalden entscheiden einen Markenstreit zwischen Uri und Glarus.

In dem namen Gottes. Der fürsichtigen lüten wiser rate leret vnd manet, das man alle gedinge für künfftige krieg vnd misshelle mit schrifft vnd mit briefen handvesti beschribet. Darumb so sol man wüssen vnd werde kund getan allen dien es ze wüssen notdürfftig ist, das wir diss nachbenemten Wernher Herlobig vnd Volrich Wagner, beid lantlüt zu Switz vnd des rats, vnd Heinrich zen Hofen von Vnderwalden ob dem Kernwalt, Volrich am Bül von

Vnderwalden nid dem Kernwalt, ouch bedede des rats daselbs, verjehen vnd tuond kund allermeniglichen mit disem briefe, die jn ansehend oder hörend lesen, als von semlicher stöss, spän vnd misshellung wegen, so zwüschen vnsern lieben guoten fründen vnd getrüwen eidgnossen von Vre an einem vnd vnsern lieben guoten fründen vnd getrüwen eidgnossen von Glarus des anderen teils verluffen vnd erwachsen warend, so verr das vnsre liebe herren von Switz vnd von Vnderwalden darzuo geworben vnd getan hand, so verr das si der vorgeanten stöss, spän vnd misshellung von der Oewfrutta, die ze entscheiden ze beden teilen luter, gar vnd gantz on alle fürgedinge<sup>1)</sup> vff vnsere liebe herren von Switz vnd von Vnderwalden, ob vnd nid dem walt, zum rechten komen sind. Vnd also wurdend wir vorgeanten botten von den egenanten vnsern lieben herren der obgeanten lenderen darzuo gewisst, die obgeschribnen von Vre vnd von Glarus, sy von einanderen ze entscheiden von der geanten stöss, spän vnd misshellung wegen vnd von jr beider teilen lantmarch entschidigung<sup>2)</sup>, namlich da der Vrsenbach in das wasser gat, das da heisset Färscha, dannenhin die richti vntz an den Steinberg, den man nempt Oewfrutta. Vnd also sind wir obgeanten botten vff die stöss gevaren<sup>3)</sup> vnd habend die eigentlich besechen vnd geschowet vnd haben vns die egenanten stöss, spän vnd misshellung in trüwen zuo hertzen lassen gan vnd das recht eigentlich darinn gesuoht vnd das für vns genomen nach dem anlassbrief, den die egenanten von Vre vnd von Glarus vns vormals darüber versigelt geben hand, als sy die sach vff vns hin zum rechten gesetzt vnd komen sind, als das der obgeant anlass eigentlich vswiset vnd inne hat. Vnd nach der vorgeanten von Vre vnd von Glarus jr beiden teilen anklag, vil red vnd widerred, vnd nach jr beider teilen kuntschafft, lüt vnd brief, so wir darumb eigentlich verhört hein, vnd nach dem hauptbrief, den die von Vre in Latin geschriben, versiglet inne hand, den wir ouch für vns geleit vnd eigentlich verhört hand, vnd darzuo die abschrift desselben hauptbriefs, die in Tütsch abgeschriben was, vnd nachdem als die vorgeanten zwey ländere Vre vnd Glarus die sach vnd die obgeanten stöss, spän vnd misshellung vff vns hinsatztent zum rechten, vnd do erkantent wir vns einhelliglich vff vnser eide, die wir darumb liplich

---

<sup>1)</sup> Vorbehalte. <sup>2)</sup> Ausmittlung. <sup>3)</sup> haben uns an Ort und Stelle verfügt.

zuo Gott vnd den Heiligen geschworen hand mit vfferhabner hand vnd mit gelerten<sup>4)</sup> worten, also: Als der Vrsenbach in das wasser gat, dem man spricht Färscha, dannenhin die richti in die Kelen, als die von Vre zeugent<sup>5)</sup> für die Oeuwfrutta vnd für den Steinberg. Vnd das nemend vnd sprechend wir für die Oeuwfrutta vnd Steinberg, vnd also sol es geteilet vnd gescheiden, gescheiden vnd geteilt syn. Vnd des zuo einem waren, vesten vrkund aller vorgeschribner dingen, vnd das es hinnenhin dest stäter vnd vnuergessen beliben möge, so habend wir vorgenanten botten', des ersten Wernher Herlobig vnd Volrich Wagner erbetten den fromen, wisen man, Hans ab Iberg alt amman ze Switz, das er sin eigen jnsigel für vns an disen brief offentlich hett gehenket, darunder wir vns bindend, wan wir eigens jnsigels nit enhaben, das ich egenanter amman dur jr bette willen, mir vnd minen erben vnschädlich, hab geton. Aber wir obgenanter Heinrich zen Hofen vnd Volrich am Bül habend ouch erbetten den fromen, wisen man, Hans Metler in den ziten lantamman ze Vnderwalden nid dem Kernwalt, das er sin eigen jnsigel offentlich hat gehenket für vns an disen brief, darunder wir vns bindend, wan wir eigens jnsigels nit enhabend, das ich obgenanter lantamman dur jr bette willen, mir vnd minen erben vnschädlich, han getan. Der geben ist am zinstag nach vnser lieben Frowen tag ze mitten Ougsten in dem jare, do man zalt von Cristus geburt vierzehen hundert dryssig vnd fünf jare.

Gedruckt bei Tschudi II. 213.

### A n m e r k u n g.

»Der Hauptbrief, in Latein geschrieben, den die von Uri besiegelt inne haben«, ist offenbar keine andere Urkunde als unsre Nr. 8. Die Stelle derselben, welche, wie es scheint, von den beiden Ländern verschieden interpretirt wurde, lautet folgendermassen: »Est rivus nomine Ursinbach qui — — dirigitur in quoddam flumen nomine Ferscha. Inde protenditur divisio in directum usque ad rupem que vocatur Oufrutta.« Offenbar war es die Strecke der Landmark zwischen dem Fätschbach und dem Steinberg, welche zwischen den beiden Ländern streitig war; aus unsrer Urkunde vernehmen wir, dass diejenige Richtung siegte, welche die Urner an Ort und Stelle vorgezeigt hatten, aber in dem sehr kurz gefassten Ausspruche der vier Schiedsrichter vermissen wir eine Bezeichnung der festgesetzten Gränze. Daher wollen wir nicht unterlassen, aus einem spätern Markenbriefe vom Jahre 1700 diejenige Stelle herauszuheben, welche sich auf die fragliche Strecke bezieht:

---

<sup>4)</sup> vorgesprochen.    <sup>5)</sup> zeigten.

»Sechstens. Von dem — stein enethalb der Fätsch geht die Landt March zwischen beyden Ohrten die Richti hinnuss gegen dem Steinberg, so heisset Onfrutta, vndt darzwischen ist ein Felsen oder Nösslin, darinn ein Creutz, so gegen der Fätsch hinab sieht, vndt ist dieser Marchfelss schier zu oberst in einem Büöhl, vndt nit weit von zwen grossen steinen oder Felsen. Zum Sibenden, da dennen die richti nechst vnden an dem Steinberg ist in einem Nösslin oder Felsen ein Creutz eingehauwen gegen Mitternacht. — Achtens, da dannen die richti auffhin bis in die Kählen zu oberst am Steinberg genandt Onfrutta, allwo im Felsen ein Creutz steht gegen der Sonnen auffgang.«

Was die Personen der Schiedsrichter betrifft, so kommen alle vier zuweilen als Boten ihrer Stände auf eidgenössischen Tagen vor: am häufigsten Ulrich am Büel und Ulrich Wagner, seltner Werner Herlobig und Heinrich zen Hofen. Vergl. das Register zur eidgen. Abschiedsammlung Bd. II. und unsre Nr. **185**. Ulrich Wagner wurde später Landammann und ihm wird zuweilen, wenn auch ganz ohne Grund, die Erzählung des Zürcherkrieges zugeschrieben, die wir später als Chronik des Landschreiber Joh. Fründ kennen lernen werden.

Hanns ab Iberg war Ammann zu Schwyz im Jahre 1431, Abschiede II. 89, 90. Ammann Hanns Mettler von Nidwalden kommt ebenfalls schon in unsrer Nr. **185** vor.

## 190.

**J. 1436—1437.**

**Kirchliche Notizen, das Land Glarus betreffend, aus dem „Registrum absenciarum et induciarum“ des Bisthums Constanx.**

Die III. Octobris 1436 date sunt inducie Magno Wichsler) presbitero seculari ad inofficiandum ecclesiam in Bettswanden, filialem ecclesie parochialis in Clarona, ad festum sancti Martini et abinde ad annum.

Die XVI. Novembris 1437 date sunt inducie Magno Wichsler, ut ecclesiam in Bettswanden, filialem ecclesie parrochialis in Clarona, ad unum annum inofficiare possit.

---

<sup>1)</sup> ein altes, wappengössiges Glarner Geschlecht.

Die XI. Septembris 1436 date sunt inducie Conrado Stehelli presbitero seculari ad inofficiandum ecclesiam parrochiam in Glarona usque Hilarii.

Die XVIII. Januarii 1437 date sunt inducie Conrado Stähelli, presbitero seculari ad regendum curam animarum admissio, ad inofficiandum ecclesiam parrochiam in Glarona, usque Johannis Baptiste.

Die XXVII. Junij 1437 date sunt inducie Heinricho Keller, ut capellam uff berg<sup>2)</sup> appellatam ad seni anni spacium inofficiare possit.

Die XXVIII. Augusti 1437 date sunt inducie Jacobo Wierri, ut altare beate Marie virginis situm in ecclesia parrochiali Glares inofficiare possit ad unum annum.

Die VII. Novembris 1436 date sunt inducie Johanni Argentini, presbitero Treverensis diocesis, admissio ad regendum curam animarum, ad inofficiandum ecclesiam in Lintal, filialem ecclesie parrochialis in Clarona, usque Johannis Baptiste.

Die XII. Julij 1437 date sunt inducie Fridlino Vischer, ut ecclesiam in Mollis filialem ecclesie parrochialis in Clarona ad unum annum inofficiare possit.

Die XIII. Junij 1436 date sunt inducie cuilibet presbitero seculari ad inofficiandum capellam in Neffeltz vacantem propter exilitatem (sic) fructuum ad annum.

Die XX. Junij 1437 date sunt inducie decano in Thurego, ut quilibet presbiter secularis capellam in Näfels inofficiare ad unum proximum possit.

Die VII. Novembris 1436 date sunt inducie Stephano Klueghans, presbitero seculari diocesis Nünburgensis (?) admissio ad regendum curam animarum, ad inofficiandum ecclesiam in Swanden, filialem ecclesie parrochialis in Clarona, usque Johannis Baptiste.

Die XXVII. Junij 1437 date sunt inducie Stephano Clueghans, presbitero Nünburgensis diocesis, ut ecclesiam in Swanden, filialem ecclesie parrochialis in Clarona, ad annum unum inofficiare possit.

Diese, auf unsern Kanton bezüglichen Auszüge aus dem benannten Register, welches gegenwärtig im erzbischöflichen Archive zu Freiburg im Breisgau liegt, wurden uns gütigst mitgetheilt durch Hrn. Arnold Nüscher in Zürich: Ehrenmitglied unsers Vereins.

---

<sup>2)</sup> auf der Burg.

### U e b e r s e t z u n g .

Den 4. Oktober 1436 wurde dem Weltgeistlichen Magnus Wicksler die Erlaubniss ertheilt, die Kirche Betschwanden, eine Filiale der Pfarrkirche Glarus, bis zum Martinstage 1437 durch einen andern Priester bedienen zu lassen.

Den 16. November 1437 wurde diese Erlaubniss um ein Jahr verlängert.

Den 11. September 1436 wurde dem zur Seelsorge zugelassenen Weltgeistlichen Conrad Stehelli (Stehli) die Erlaubniss ertheilt, die Pfarrkirche Glarus bis zum nächsten Hilariustag (13. Januar 1437) durch einen andern Priester bedienen zu lassen.

Den 27. Juni 1437 wurde dem Heinrich Keller die Erlaubniss ertheilt, dass er die Kapelle auf der Burg während eines halben Jahres durch einen andern Priester versehen lassen möge.

Den 29. August 1437 wurde dem Jakob Wierri die Erlaubniss ertheilt, dass er den Altar der heil. Jungfrau Maria, welche sich in der Pfarrkirche Glarus befindet, ein Jahr lang durch einen andern Priester versehen lassen möge.

Den 7. November 1436 wurde dem Johann Argentin, einem Priester aus dem Bisthum Trier, welcher zur Seelsorge zugelassen ist, die Erlaubniss ertheilt, die Kirche Linthal, eine Filiale der Pfarrkirche Glarus, bis zu Johann des Täufers Tag (24. Juni 1437) durch einen andern Priester bedienen zu lassen.

Den 12. Juli 1437 wurde dem Fridolin Vischer die Erlaubniss ertheilt, dass er die Kirche Mollis, eine Filiale der Pfarrkirche Glarus, ein Jahr lang durch einen andern Priester bedienen lassen möge.

Den 14. Juni 1436 wurde irgend einem Weltgeistlichen die Erlaubniss ertheilt, die Kapelle zu Näfels, welche wegen zu geringem Einkommen unbesetzt ist, während eines Jahres zu versehen.

Den 15. Juni 1436 wurde dem Dekan in Zurich die Erlaubniss ertheilt, dass irgend ein Weltgeistlicher die Kapelle Näfels während des nächsten Jahres bedienen möge.

Den 7. November 1437 wurde dem Stephan Klughans, einem zur Seelsorge zugelassenen Weltgeistlichen aus dem Bisthum Neuenburg (?), die Erlaubniss ertheilt, die Kirche Schwanden, eine Filiale der Pfarrkirche Glarus, bis zu St. Johann des Täufers Tag durch einen andern Priester versehen zu lassen.

Den 27. Juni 1437 wurde diese Erlaubniss um ein Jahr verlängert.



### A n m e r k u n g.

Wir finden in den vorstehenden Registerstellen die Kirchen zu Mollis, Schwanden, Betschwanden und Linthal erwähnt, welche alle als Filialen der Pfarrkirche Glarus bezeichnet werden. Ueber die Kirche Betschwanden, deren Entstehungszeit ungewiss ist, vergl. Nr. **107**, E und **111**, G; beizufügen ist hier, dass schon der liber marcarum des Bisthums Constanx aus den Jahren 1360 bis 1370 folgende Angabe enthält: »Clarona cum filiabus, videlicet Mollis, vff Berg, Swanden, Betswanden, Sernftal.« (Gefällige Mittheilung des Hrn. A. Nüscheler). Es ist daher anzunehmen, dass die Kirche Betschwanden bald nach der Mitte des 14. Jahrhunderts, somit beinahe gleichzeitig mit derjenigen zu Schwanden erbaut worden ist.

Ueber die Kapelle zu Näfels finden wir hier die erste urkundliche Nachricht. Nach Tschudi I. 562 wurde sie im Jahr 1389 gegründet.

Aus den vorstehenden Notizen scheint hervorzugehen, dass zu jener Zeit am Hauptorte Glarus bereits drei Geistliche angestellt waren: der Leutpriester (Pfarrer) und zwei Kapläne, von welchen der eine die Burgkapelle, der andere den Marienaltar in der Kirche zu versehen hatte.

